



Der Weg zum Ziel

Eine Zeitschrift für Deutschlernende Ausgabe Nr. 27 2/3 - 99

Beethoven - ein Kämpfer mit Tönen[®]

Ludwig van Beethoven ist wohl der bekannteste deutsche Komponist und einer der bekanntesten überhaupt. Seinen Namen kennen viele Menschen auf unserer Erde, auch wenn sie von Musik nicht viel verstehen. Schon zu seinen Lebzeiten war er sehr berühmt, was man nur von wenigen Musikern sagen kann.

Denn Beethovens Musik wirkt gewaltig und mitreißend. Für manchen ist sie deshalb auch zu laut. Sie ist oft leidenschaftlich und heftig, sie hat mitunter etwas Gewalttames. Man merkt an Beethovens Musik, daß er ein Mensch war mit einem starken Willen.

Ein Klassiker

Das lag auch an Beethovens Zeit. Die Zeit um 1800 war die Zeit der Klassik. In Deutschland lebten die Dichter Goethe und Schiller. In dieser Zeit begeisterte man sich für die Tugenden¹ des römischen und griechischen Altertums: für Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft, Treue in der Ehe, Freiheitsliebe. Der Mensch sollte nach ethischer² Vollkommenheit streben. Er sollte ein Kämpfer für das Gute sein. Ein solcher Kämpfer wollte auch Beethoven sein.



So verehrte diese Zeit den Menschen und seine Leistung. Sie verehrte besonders den großen Menschen, das Genie³. Ein solches Genie war für viele z.B. auch der damals die Welt erobernde Napoleon.

Fleißig und begabt

Ludwig van Beethoven wurde 1770 in dem Städtchen Bonn am

Rhein geboren, der späteren Hauptstadt der Bundesrepublik. Sein Vater war ein kleiner Musiker, der im Alter immer mehr dem Alkohol verfiel. Aber er erkannte die musikalische Begabung seines Sohnes und förderte sie durch strenges Üben.

Mit 8 Jahren gab Ludwig bereits sein erstes öffentliches Konzert in Köln. Mit 13 Jahren wurde er Mitglied der Hofkapelle des Kurfürsten⁴ von Köln. Er lernte fleißig weiter.

Wien war damals die „Hauptstadt der Musik“. Mozart war hier kürzlich gestorben, Haydn lebte noch. So ging Beethoven mit 17 Jahren erstmals für 14 Tage nach Wien, wohin er 1792 gänzlich übersiedelte⁵, um seine Studien abzuschließen. Er hatte inzwischen seine Mutter verloren - den einzigen Menschen, der ihm Liebe und Zärtlichkeit geschenkt hatte.



Aus der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser, willkommen zur ersten 32-seitigen Ausgabe unserer Zeitschrift „Der Weg“. Ich hoffe sehr, daß sie Ihnen gefällt und Sie viel Freude haben werden beim Lesen.

Wie ich schon im letzten Heft erwähnte, ersetzt diese Doppelnummer die bisherigen Ausgaben 2 und 3, die jeweils

sehr kurz nacheinander erschienen sind. Durch den erweiterten Umfang dieser Doppelnummer können wir ein größeres Spektrum von Themen abdecken, und ich hoffe sehr, daß Sie daran Gefallen haben. Teilen Sie uns Ihren Eindruck und Ihre Meinung doch bitte mit. Das erste und letzte Heft eines jeden Jahres wird jedoch weiterhin wie gewohnt als 16-seitige Ausgabe erscheinen.

Ab und zu kam von Ihrer Seite die Frage nach der neuen Rechtschreibung auf. In früheren Heften hatten wir Ihnen schon einmal eine Einführung gegeben; den „Weg“ haben wir aber bisher noch nicht auf die neue Rechtschreibung umgestellt. Der Grund dafür liegt darin, daß die Diskussion hierüber in Deutschland noch nicht abgeschlossen ist. Auch alle großen Zeitschriften und Zeitungen erscheinen noch in der alten Rechtschreibung. Beim praktischen Gebrauch in den Schulen stellt sich jetzt nämlich heraus, daß durch die veränderte Schreibung einzelner Wörter neue Fehlerquellen entstehen. Außerdem ist die Schreibung in den in Deutschland erschienenen neuen Wörterbüchern nicht einheitlich, wie das bisher im Duden der Fall war. Die Auslegung der neuen Regeln scheint also auch für Fachleute nicht immer eindeutig zu sein.

Angesichts dieser Tatsache erschien uns eine Umstellung noch nicht ratsam, da ja die meisten von Ihnen auch noch keine oder nur wenige Wörterbücher und Lehrbücher in der neuen Rechtschreibung haben. Damit ist ein sicheres Erlernen der neuen Regeln sehr schwierig. Obwohl die neue Rechtschreibung in fast allen deutschen Schulen bereits verbindlich eingeführt ist, besteht dennoch eine Übergangsfrist bis zum Jahre 2005. Darüber hinaus können Einzelpersonen - und natürlich auch Schulen im Ausland - nicht verpflichtet werden, die neue Schreibweise zu verwenden. Es besteht also kein Anlaß zur Sorge. Wir werden die Situation weiterhin beobachten und zur entsprechenden Zeit auf die neue Rechtschreibung umstellen. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis.

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine schöne und erholsame Sommerzeit und einen gelungenen Schul- und Studienanfang im September. Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, segne Sie dabei.

Ihr

Volker Schmidt

Ein Genie mit Fehlern

In Wien wurde Beethoven bald bekannt und berühmt. Damals gab es nur manchmal öffentliche Konzerte. Aber in den Häusern und Palästen der Adligen⁶ wurde viel musiziert. Dort hat Beethoven meist seine Werke gespielt. Einige musikliebende Adlige hatten seine Genialität⁷ erkannt, und sie unterstützten Beethoven sein Leben lang in großer Treue und echter Freundschaft. Zu ihnen gehörten der Fürst Lichnowski, Graf Waldstein und Erzherzog Rudolf, ein Bruder des Kaisers. Ihnen hat Beethoven manches seiner Werke gewidmet.

Dabei war Beethoven äußerlich nicht sehr anziehend. Er war klein, hatte Pockennarben⁸ im Gesicht und erschien oft etwas ungepflegt. Außerdem war er stolz. Er wußte, daß er ein musikalisches Genie war. Als einmal von dem König von Preußen gesprochen wurde, sagte er: „Auch ich bin ein König“.

Beethoven konnte schnell zornig und sogar grob⁹ werden und dabei selbst seine besten Freunde verletzen. Aber er war meist bald wieder versöhnt und hatte auch Humor. Und er war hilfsbereit. Er hat vielen seiner Freunde, aber auch Fremden, großzügig geholfen. Dadurch hatte Beethoven, so sehr er Menschen abstoßen konnte, doch sein Leben lang eine Reihe treuer Freunde.

Ein Komponist großer Werke

In Wien entstanden nun allmählich Beethovens große Werke: zahlreiche Klaviersonaten für einen Einzelspieler, z. B. die bekannte „Mondscheinsonate“, Konzerte für Klavier und Orchester, Streichquartette und die neun Sinfonien. Viele Melodien bei Beethoven sind energisch¹⁰ und kraftvoll - er war eben ein Willensmensch. Aber wir hören bei ihm auch immer wieder weiche, lyrische, wunderschöne Melodien, besonders in den 2. Sätzen seiner Werke.

Die 3. Sinfonie, die „Eroica“, das heißt die „Heroische“, „Heldenhafte“, wollte Beethoven ursprünglich Napoleon widmen. Aber als er erfuhr, daß dieser sich in Frankreich zum Alleinherrscher gemacht hatte, zerriß er die Widmung und rief: „Also ist Napoleon auch nur ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er nur für seinen Ehrgeiz¹¹ leben und ein Tyrann¹² werden.“

Die 6. Sinfonie, die „Pastorale“, also die „Ländliche“, ist auf dem Land entstanden. Man hört in ihr sogar die Nachtigall und den Kuckuck. Beethoven liebte die Natur sehr. Er zog fast jeden Som-



Beethovens Geburtshaus in Bonn

mer von der Stadt aufs Land in die schöne Umgebung Wiens mit ihren Wiesen und Feldern, Bächen und Wäldern. Dort in der Natur schöpfte er neue Kraft. Er sagte: „Ein Baum bedeutet mir mehr als ein Mensch.“

Nur eine Oper hat Beethoven geschrieben: „Fidelio“. Darin befreit eine Frau in vorbildlicher Gattentreue¹³ ihren zu Unrecht gefangenen Mann aus der Hand eines Bösewichts¹⁴.

Verzweifelt und unglücklich

Beethoven hätte bei seiner Berühmtheit eigentlich ein glücklicher Mensch sein müssen. Doch er bekam von seinem 30. Lebensjahr an eine besonders für einen Musiker schreckliche Krankheit: Er verlor immer mehr sein Gehör. Er konnte seine Musik nicht mehr hören. Er konnte sie nur noch in sich selber wahrnehmen.

Beethoven war verzweifelt¹⁵. Er dachte an Selbstmord. Aber mit seinem starken Willen bezwang er seine Verzweiflung. Er stürzte sich noch mehr in seine Arbeit. Er wollte jetzt nur noch für seine Musik, für die Kunst leben. Durch seine Taubheit¹⁶ wurde er jedoch immer mißtrauischer und gereizter gegen andere Menschen. Er machte gern lange, einsame Spaziergänge. Dabei kamen ihm die

Melodien zu seinen Werken in den Sinn. Er arbeitete sehr sorgfältig an jedem einzelnen seiner Werke.

Mit den Frauen hatte Beethoven kein Glück. Er verliebte sich zwar oft heftig in junge adlige Damen. Häufig waren sie seine Klavierschülerinnen. Er kämpfte um ein moralisch einwandfreies Verhalten den Frauen gegenüber. Mehrmals machte er einer Frau einen Heiratsantrag. Aber keine wollte sich an Beethoven binden. Damals heiratete eine Adlige für gewöhnlich keinen Nicht-Adligen. Auch war es nicht leicht, mit dem Komponisten und Musiker immer im Frieden zusammenzuleben.

Als Beethoven älter wurde, nahm er seinen Nefen Karl zu sich. Er wollte dadurch wenigstens ein Stück Familienleben haben. Aber dieser junge Mann machte ihm wenig Freude. Das lag allerdings auch an Beethovens unvernünftigen Erziehungsmethoden.

Ein Kämpfer für Freiheit

Beethoven war kein Freund der Fürsten. Er wünschte, daß alle Menschen frei und gleich seien. Das waren damals auch die Gedanken der Französischen Revolution. 1812 lernte Beethoven in einem Kurort den Dichturfürsten Goethe kennen, den er verehrte. Eines Tages kamen den beiden



„Freude, schöner Götterfunken“,
Skizze Beethovens zur 9. Sinfonie.

bei einem gemeinsamen Spaziergang die Kaiserin und sehr vornehme Leute entgegen. Während Goethe höflich zur Seite trat und grüßte, machte Beethoven ihnen nicht Platz, sondern ging mitten durch sie hindurch. Für Beethoven war man nicht durch seine Geburt adelig und vornehm, sondern man wurde vornehm durch Tugend und Leistung im Leben.

Gegen Ende seines Lebens komponierte Beethoven noch eine große katholische Messe, die „Missa solemnis“ - er war ja katholisch - sowie die 9. Sin-

fonie. Sie war seine letzte Sinfonie und ist wohl sein berühmtestes Werk. In ihrem 4. und letzten Satz wagte er es, neben der Instrumentalmusik einen Chor die Vertonung von Schillers Gedicht „Ode an die Freude“ singen zu lassen.

Persönlicher Gott oder Vorsehung?

1827 starb Beethoven in Wien während eines heftigen Gewitters. Als ein Blitz mit anschließendem Donner niederfuhr, hob er noch einmal drohend die Faust, als wollte er zum letzten Mal mit dem Schicksal kämpfen. Dann sank er tot zurück. Tausende von Menschen folgten seinem Sarg.

Beethoven sprach häufig von „Gott“. Er meinte, in dem wunderbaren Aufbau der Welt zeige sich ein gewaltiger Geist. Aber ebenso oft redete Beethoven von der „Gottheit“ oder der „Vorsehung“¹⁷. Den lebendigen Gott, der die Menschen liebt, kannte er nicht. Den Gott, der sich von jedem finden läßt, der ihn mit ganzem Herzen sucht, und der ein jedes Leben neu machen kann.

Weil Beethoven den wahren Gott nicht kannte, wollte er sich selber aus eigener Kraft zu einem guten, vorbildlichen Menschen machen. Auch heute meinen viele, ihr Leben sei in Ordnung, sie seien anständige Menschen.

Verglichen mit anderen machen wir vielleicht einen guten Eindruck. Und doch wissen wir, wenn wir ehrlich sind, daß wir oft egoistisch¹⁸, lieblos, unsauber und unehrlich sind.

Aber Jesus Christus, Gottes Sohn, hat durch sein Sterben am Kreuz das Böse besiegt, das uns beherrscht. Wenn wir zu ihm kommen, verwandelt er uns durch seinen Geist in neue Menschen.

Hans Misdorf

¹die Tugend: gute moralische Eigenschaft ²ethisch handeln: moralisch sein; nach positiven Normen und Grundsätzen handeln, damit eine Gemeinschaft oder Gesellschaft funktionieren kann ³das Genie [sche'ni:]: ein Mensch mit ganz außergewöhnlicher Begabung ⁴der Kurfürst: einer der Fürsten, die früher den deutschen Kaiser wählten ⁵übersiedeln: an einen anderen Ort gehen (ziehen), um dort zu wohnen ⁶der Adel: die Gruppe von Leuten, die einer hohen sozialen Schicht angehören, die früher besondere Privilegien hatte; Aristokratie [ad(e)lig = zum Adel gehörend; hierzu Ad(e)lige] ⁷die Genialität: die hohe und außergewöhnliche Begabung ⁸die Narbe: kleine Stelle auf der Haut, an der man sieht, daß dort einmal eine Wunde war; die Pocken: gefährliche Krankheit, bei der man Fieber hat und Hautblasen bekommt ⁹grob: rücksichtslos und ohne Gefühl ¹⁰energisch: voller Energie; nach vorn drängend; mit Nachdruck ¹¹der Ehrgeiz: ein starkes Streben nach Erfolg und Ruhm ¹²der Tyrann: ein grausamer Herrscher, der nur nach seinem Willen regiert; ein autoritärer Mensch, der andere zwingt, das zu tun, was er will ¹³der Gatte: der Ehemann ¹⁴der Bösewicht: ein böser Mensch ¹⁵verzweifeln: die Hoffnung darauf völlig verlieren, daß eine Sache oder Situation besser wird ¹⁶die Taubheit: Unfähigkeit zu hören ¹⁷die Vorsehung: eine höhere Macht, von der man glaubt, daß sie das Schicksal der Menschen und der ganzen Welt lenke ¹⁸egoistisch: selbststüchtig

Gestiegene Portokosten?



Viele unserer Leser klagen über gestiegene Portokosten. Vielleicht Sie auch. Bevor Sie uns aber nun überhaupt nicht mehr schreiben, weil es zu teuer geworden ist, geben wir Ihnen hier einige Tips, wie Sie uns preiswerter schreiben können:

Schreiben Sie doch Ihren Brief mit mehreren zusammen. Schreiben Sie uns eine Postkarte und benutzen Sie keine Luftpost. Leser in Rußland können auch unser Postfach in Moskau benutzen, müssen aber damit rechnen, daß die Post erst mit einer Verspätung von mehreren Wochen bis zu mehreren Monaten bei uns in der Redaktion ankommt. Wer die Möglichkeit hat, das Internet zu benutzen, kann uns gerne eine E-Mail schicken (Adresse bitte in lateinischer Schrift angeben!)

Solange Sie uns nicht wegen anderer Dinge schreiben, denken Sie daran: Um den „Weg“ ohne Unterbrechung zu bekommen, müssen Sie uns auf jeden Fall schreiben, wenn Sie die Ausgabe des „Weges“ in Händen halten, deren Nummer auf ihrem

Aufkleber unter „Ihre letzte Ausgabe“ angegeben ist. Mengenbesteller bekommen von uns dazu einen besonderen Zettel zugesandt, den Sie uns aber bitte baldmöglichst zurücksenden sollten. Und auch das ist noch wichtig: Sollten Sie uns ohne direkte Bestellung schreiben, werden Sie trotzdem in unserer Datei aktualisiert, und Sie bekommen die nächsten sechs Ausgaben kostenlos. Es genügt also schon ein kurzer Gruß auf einer Postkarte. Aber vergessen Sie niemals, *Ihre genaue, gut leserliche Adresse* und - wenn eben möglich - *Ihre Lesernummer* anzugeben. Vielen Dank!

Schwierigkeitsgrade der Texte im „Weg“:

- ① = leicht (Grundwortschatz, ca. 2000 Wörter)
- ② = mittelschwer (Grund- und Aufbauwortschatz)
- ③ = schwer (5000+ Wörter; für Fortgeschrittene)

Auch die grammatische Struktur der Texte wird mit jedem Schwierigkeitsgrad komplizierter.

Der Seiltänzer²



In einer Stadt führt ein Seiltänzer in schwindelnder Höhe¹ seine Kunststücke vor. Zum Schluß kommt die Hauptattraktion²: Er schiebt eine Schubkarre über das

schwankende Seil. Als er sicher auf der anderen Seite angekommen ist, fragt er die Zuschauer, ob sie es ihm zutrauen, die Karre auch wieder zurückzuschieben. Die Menge klatscht begeistert Beifall. Er fragt aber noch ein zweites Mal, und wieder erhält er zustimmenden Beifall.

Dann wendet er sich an einen einzelnen, der unten am Mast³ steht und heftig zustimmt: „Sie, trauen Sie es mir auch zu, daß ich die Karre wieder zurück-schiebe?“ „Aber sicher!“ ruft der zurück und klatscht. „Dann“, sagt der Akrobat, „dann kommen Sie doch herauf und steigen Sie ein, dann schiebe ich Sie hin-über!“ - Da lief der Mann so schnell er konnte weg.

Nanu! Warum denn plötzlich so unsicher? Eben waren doch noch alle fest überzeugt, daß dies Kunststück auf dem Seil klappen wird. Doch jetzt hatte einer große Zweifel bekommen. Für ihn war das kein Kinderspiel⁴ mehr. Er sollte selbst einsteigen und seinen Kopf riskieren⁵. Dazu hatte er keinen Mut.

Aber das ist ja auch verständlich. Es könnte ja irgend-etwas schiefgehen. Wer garantiert denn, daß kein Fehler passiert? Darum Vorsicht! Und man lehnt dankend ab. Nein, ohne mich!

Das ist auch im Glauben der schwierigste Schritt. Wenn man religiöse Meinungen aus der Ferne betrachtet, mag man staunend zustimmen. Wer denkt nicht groß über Gott! Wer traut ihm nicht machtvolle Wunder zu!

Aber Gott will viel mehr als oberflächliche Zustimmung. Er sucht Glauben, der ihm völlig - ohne Angst - vertraut. Davor schrecken aber viele zurück. Das Risiko scheint ihnen zu groß zu sein. Sie suchen Beweise und Sicherungen. Das Wagnis wollen sie nicht eingehen.

Aber wer die Aufforderung Jesu hört, muß sich entscheiden. Er muß den Worten Jesu Glauben schenken. Es genügt nicht, nur Zuschauer bleiben zu wollen. Jesus geht es nicht darum, ob wir die Bibel für wahr halten oder nicht oder ihn als einen guten Menschen betrachten. Ihm geht es darum, daß wir unser Leben ganz in seine Hand legen. Er möchte, daß wir allein an IHN glauben, an sonst nichts. Sind Sie dazu bereit?

Was es heißt, Jesus zu folgen

Danach wandte sich Jesus an alle: „Wer mir folgen will, darf nicht mehr an sich selber denken; er muß sein Kreuz willig auf sich nehmen und mir nachfolgen. Wer sein Leben um jeden Preis erhalten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen. Denn was hat ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber dabei das ewige Leben verliert? Das steht fest: Wer sich schämt, sich zu mir und meinen Worten zu bekennen, für den wird auch der Menschensohn⁶ nicht eintreten, wenn er in seiner Macht und in der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel wiederkommen wird.

(Lukas 9, 23 - 26)

¹ die schwindelnde Höhe: sehr große Höhe (in der man Schwindel fühlt)

² die Attraktion: jmd./etw. von besonderem Interesse ³ der Mast: eine hohe senkrechte Stange (für Fahnen etc.) ⁴ etw. ist ein Kinderspiel: etwas ist sehr einfach, kein Problem für jmdn. ⁵ seinen Kopf riskieren: sein Leben oder seine (berufliche, finanzielle) Existenz riskieren ⁶ der Menschensohn: Selbstbezeichnung von Jesus Christus

Kostenlos

Falls Sie es wünschen, senden wir Ihnen gerne einen oder zwei Titel der folgenden Schriften kostenlos zu:

- ein christliches Taschenbuch (verschiedene Titel),
- Geschichten aus dem ersten Buch der Bibel in elementarem Deutsch oder
- die Broschüre „Ehe und Familie in biblischer Sicht“.

Schreiben Sie uns bitte, welche dieser Schriften (höchstens zwei) Sie haben möchten.

Wir werden Sie Ihnen so schnell wie möglich zusenden. Die Bestelladresse finden Sie auf der Rückseite.

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Wollen Sie uns zu einem Thema der Zeitschrift einmal Ihre Meinung mitteilen? Oder leben Sie als Christ und möchten an andere Lesern weitergeben, wie Sie Jesus Christus kennengelernt haben und welche Erfahrungen Sie in Ihrem Leben mit Ihm gemacht haben? Dann schreiben Sie uns doch einfach. Wir werden versuchen, Ihre Meinung oder Ihren Lebensbericht in einem der nächsten Weg-Hefte zu veröffentlichen. Vielleicht entsteht so ja eine rege Leser-Diskussion. Wir würden uns darüber freuen. Geben Sie aber bitte deutlich an, ob es sich um einen *Leserbrief* oder um einen *Lebensbericht* für die Zeitschrift handelt. Vielen Dank!

Deutsche Bundesländer: Niedersachsen ^{②/③}

„Von der Weser bis zur Elbe, von dem Harz bis an das Meer ...“ so heißt es im Text der Hymne des mit mehr als 47.348 Quadratkilometern Fläche zweitgrößten deutschen Bundeslandes. Seitdem am 1.



November 1946 das Land durch eine Verordnung der britischen Militärregierung seine heutige Ausdehnung erhalten hat - die frühere preußische Provinz Hannover wurde vereinigt mit den Län-

dern Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe -, stimmt diese Aussage allerdings nicht mehr. Denn nicht mehr die Weser begrenzt das Land im Westen, sondern die Ems. Jenseits dieses Flusses ist man sehr bald in den Niederlanden. Nach Norden hin reicht das Land bis an die Nordsee und bis an den Stadtstaat Hamburg bzw. das Bundesland Schleswig-Holstein.

Nachbarländer Niedersachsens sind im Süden und Osten Nordrhein-Westfalen, Hessen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Die beiden Regionen des Stadtstaates Bremen an der Wesermündung im Norden des Landes (Bremen und Bremerhaven) werden von Niedersachsen regelrecht eingeschlossen.

Gute Verkehrsanbindung

Neben den drei genannten großen Wasserstraßen (Ems, Weser, Elbe) durchziehen kleinere und eine Reihe bedeutender Kanäle¹ das Land. Der Mittelkanal könnte auch Ems-Weser-Elbe-Kanal heißen; dann wüßte man sofort, welche Flüsse er in West-Ost-Richtung miteinander verbindet. Der Elbe-Seiten-Kanal wurde gebaut, um den Mittelkanal mit der Untereibe zu verbinden, ohne daß man Territorium² der damaligen DDR berührte. Der Küstenkanal verbindet die Ems mit der Weser bei Bremen; der Ems-Jade-Kanal die Hafenzentren Emden an der Emsmündung und Wilhelmshaven am Jadebusen³.

Als bedeutende ‚Landstraßen‘ erschließt ein dichtes Netz von Autobahnen und Bundesstraßen die

Region und verbindet sie mit ihrem umgebenden Hinterland. Für Niedersachsens Offenheit zur Welt stehen die beiden bereits genannten Häfen und der Flughafen Hannover, der einer der größten der Bundesrepublik ist. Natürlich muß man hier auch die Häfen von Bremen und Bremerhaven nennen und den von Hamburg, dazu die Flughäfen Bremen und Hamburg, auch wenn sie alle nicht zum Land Niedersachsen gehören, aber eben doch mitten drin oder dicht dran liegen.

Hannover und die Regionen

Regiert werden die ca. 7,5 Millionen Niedersachsen von der Landeshauptstadt Hannover aus, die als Messestadt wenigstens zweimal im Jahr im Blickpunkt der Welt liegt und die durch die Aus-



richtung der EXPO 2000⁴ neue Berühmtheit erlangt. Hier residiert⁵ Ministerpräsident Glogowski (SPD) als Nachfolger des bisherigen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder, der jetzt der neue deutsche Bundeskanzler ist.

Andere regionale Zentren sind die Hauptstädte der Regierungsbezirke Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Aurich mit gleichem Namen, dazu Braunschweig und Oldenburg als Zentren⁶ zweier besonderer Verwaltungsbezirke. Aus der Fülle der sonstigen bekannten Städte Niedersachsens seien noch die alte Kaiserstadt Goslar im Harz, die VW-Stadt Wolfsburg, die Stahlstadt Salzgitter und die

Universitätsstadt Göttingen genannt. Cuxhaven an der Elbmündung sollte wohl auch noch erwähnt werden.

Ein Flug über Niedersachsen

An dieser Stelle nun wollen wir einen Flug über das Land Niedersachsen unternehmen, um so die unterschiedlichen Landschaften und einige ihrer Besonderheiten besser sehen und beschreiben zu können. Es wäre gut, Sie als Leser könnten jetzt eine Atlaskarte vor sich haben, um unsere Flugroute darauf verfolgen zu können.

Wir starten mit unserem Kleinflugzeug auf der Insel Borkum. Borkum ist die westlichste der Ostfriesischen Inseln. Bei unserem Flug in nord-östlicher Richtung sehen wir unter uns Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge, alles dem Festland vorgelagerte Ferieninseln. Manche von ihnen sind zugleich besonders geschützte Vogelparadiese. Bei Ebbe⁷ sind viele von ihnen auf besonders gekennzeichneten Wegen durch das Wattenmeer zu Fuß zu erreichen. Wehe dem Menschen, der den Weg durch das Watt⁸ auf eigene Faust⁹ unternimmt, vielleicht sogar zur falschen Zeit und dann auch noch auf eigenen Wegen. Schon mancher ist dabei von der Flut¹⁰ überrascht worden und hat seinen Ausflug mit dem Leben bezahlt.

Ostfriesland und Ems



Windmühle in Ostfriesland

Unser Flugzeug wendet sich nach Süden. Unter uns liegt Ostfriesland, ein flaches Land mit sehr wenigen niedrigen Erhebungen. Die Menschen dort unten leben von der Landwirtschaft, vom Torfabbau¹¹, vom Fremdenverkehr an der Küste und im Binnenland und von den Industrien in den Hafenstädten.

In diesem Frühjahr machten besonders die Menschen in großen Demonstrationen¹² auf sich aufmerksam, die in den Werftanlagen¹³ von Papenburg an der Ems und in den zugeordneten Zulieferungsbetrieben arbeiten. Weil die dort gebauten Großschiffe nur über die Ems die Nordsee erreichen können, ist an der Emsmündung ein großes Stauwerk im Bau, das die Fahrt von der Werft ins offene Meer erleichtern oder auch für noch größere Schiffe erst ermöglichen soll. Der Weiterbau die-



Stall für Heidschnucken in der Lüneburger Heide

ses Stauwerkes ist nun durch einen Baustopp in Frage gestellt. Tausende von Menschen würden arbeitslos, sollte der Schiffsbau in Papenburg dadurch zum Erliegen kommen. Wie der Streit um das Stauwerk ausgeht, wird die nächste Zeit zeigen.

Wiehengebirge und Heidelandschaft

Südlich des Küstenkanals wendet sich unser Flug nach Osten. Unter uns sehen wir rechts und links der Hunte¹⁴ Bohrtürme und Pumptanlagen für die Förderung von Erdöl und Erdgas, das hier in relativ geringen Mengen gefunden wird. Am rechten Horizont erkennen wir die Höhenzüge des Wiehengebirges, die das Land nach Süden gegen Westfalen abgrenzen. Weiter nach Osten fliegend überqueren wir die Weser, sehen, wie sich die Sonne im Wasser des Steinhuder Meeres¹⁵ spiegelt, und befinden uns dann bald jenseits von Leine und Aller¹⁶ über dem Gebiet der Lüneburger Heide¹⁷ mit dem Wilseder Berg als höchstem Punkt (169 m). Auf dem sandigen und weitgehend unfruchtbaren Boden dieser Region zwischen Unterelbe und Al-



Heidschnucke

ler wachsen hauptsächlich Wacholder¹⁸, Birken, Kiefern, Ginster¹⁹ und natürlich das Heidekraut (= Erika), das besonders während seiner Blüte im August dem Land eine besondere Schönheit verleiht und Hunderttausende von Touristen anzieht. Berühmt sind auch die Heidschnucken, eine genügsame Schafsrasse, die in großen Herden geweidet werden. Nicht weniger berühmt ist auch der aromatische Heidehonig, der in ungezählten Imkereien²⁰ der Region gewonnen wird.

Im Osten bis an den Harz

Unser Flug wendet sich wieder nach Süden und führt uns über Celle, eine der schönsten Fachwerkstädte²¹ Deutschlands, über die Industriezone



Historische Fachwerkbauten in Celle

Braunschweig-Salzgitter in Richtung Harz. Rechts am Horizont sehen wir dabei Hannover im Dunst²² liegen und links die VW-Stadt Wolfsburg. Der Harz ist das nördlichste der hohen deutschen Mittelgebirge mit dem Brocken als höchstem Gipfel (1142 m). Der allerdings liegt im

Bundesland Sachsen-Anhalt und ist seit der Wiedervereinigung endlich auch wieder für Menschen aus den westlichen Bundesländern erreichbar. Früher hatte dieses Waldgebirge große Bedeutung im Erzbergbau. Davon übriggeblieben ist heute nur noch die Bergakademie²³ in Clausthal-Zellerfeld. Heute ist der Harz ein vielbesuchtes Reisegebiet mit guten Möglichkeiten für den Wintersport. Holz- und Viehwirtschaft sind weitere Erwerbsquellen der Bewohner.

Zurück ins norddeutsche Tiefland

Unser Flugzeug macht einen großen Rechtsbogen, überfliegt dabei die alte Universitätsstadt Göttingen und wendet sich über dem Tal der Leine wieder nach Norden. Links sind die lieblichen²⁴ wald-

reichen Bergrücken und die von der Landwirtschaft genutzten Täler des niedersächsischen Weserberglandes zu erkennen mit vielen hübschen kleinen und größeren Ortschaften. Nachdem wir dann die ebenfalls sehr alte Stadt Hildesheim überflogen haben, liegt die große Weite des norddeutschen Tieflandes wieder vor uns. Auf dem Rollfeld des Flughafens in Hannover-Langenhagen hat die Erde uns wieder nach einem interessanten Flug über eine wunderschöne und abwechslungsreiche Region Norddeutschlands.

Lothar von Seltmann

¹der Kanal: künstlich angelegte Wasserstraße ²das Territorium: Land, Gelände, Gebiet ³der Jadebusen: eine tief ins Land hineinreichende Bucht vor Wilhelmshaven an der Mündung des Fließchens Jade ⁴EXPO 2000: Name der Weltausstellung im Jahr 2000, in der sich die Staaten der Welt präsentieren ⁵residieren: herrschen, regieren ⁶das Zentrum: Mittelpunkt; pl.: Zentren ⁷die Ebbe: das Zurückweichen des Wassers in die offene See; das regelmäßige Absinken des Meeresspiegels an der Nordsee und an anderen Meeren. ⁸das Watt(enmeer): Der flache Nordseestreifen zwischen dem Festland und den vorgelagerten Inseln; liegt zur Zeit der Ebbe frei; das Wasser läuft durch teilweise tiefe Furchen (=Priele) ab bzw. bei Flut wieder zu. ⁹auf eigene Faust: selbst, ohne die Hilfe anderer ¹⁰die Flut: regelmäßiger Rücklauf des Wassers nach der Ebbe ¹¹der Torf: Gemisch aus zersetzten und unter Luftabschluß bereits zum Teil verkohlten Moosen, Gräsern, Heidekraut u.a.m. in den Torfmooren z.B. Norddeutschlands; wird verwendet als Brennstoff, als Kälteschutz, als Bodenverbesserer im Garten etc. ¹²die Demonstration: öffentliche Protestkundgebung; Bezeugung des Unwillens über eine Sache oder Entscheidung ¹³die Werft: Fabrikanlage zum Bau von Schiffen (auch von Flugzeugen) ¹⁴die Hunte: Nebenfluß der Unterweser ¹⁵das Steinhuder Meer: 32 qkm großer, dabei nur 3 m tiefer See südwestlich von Hannover ¹⁶die Leine: Nebenfluß der Aller, die ein Nebenfluß der Weser ist ¹⁷die Lüneburger Heide: benannt nach der alten Hansestadt Lüneburg am Ostrand der Heide ¹⁸der Wacholder: ein (Nadel)Baum oder Strauch, dessen Beeren als Gewürz oder zur Herstellung von Schnaps verwendet werden ¹⁹der Ginster: ein relativ kleiner Strauch mit vielen grünen Zweigen, kleinen Blättern und vielen gelben Blüten ²⁰die Imkerei: Betrieb, in dem ein Imker Bienenvölker hält, um Honig zu gewinnen ²¹das Fachwerk: eine Art zu bauen, bei der die Wände von vielen Holzbalken gegliedert werden, die von außen sichtbar sind ²²der Dunst: eine Art dünner, leichter Nebel bes. aus Wasserdampf oder Abgasen ²³die Bergakademie: Ausbildungsstätte für Fachleute in den Bereichen des Kohle- und Erzbergbaus ²⁴lieblich: so, daß sie sanft und schön wirken

Was die Bibel lehrt ^{①/②}

Menschen brauchen Gesetze

Was passiert, wenn es keine Gesetze gibt oder wenn es welche gibt, aber niemand sie befolgt? Manche von Ihnen kennen vielleicht diese Situation. Dann macht jeder, was er will. Und langsam aber sicher brechen die Grundlagen für ein gutes Zusammenleben weg. Das Chaos¹ herrscht.

Gott, der die Menschen geschaffen hat, weiß sehr genau, daß der Mensch ohne Regeln nicht leben kann. Denn seitdem der Mensch sich von Gott getrennt hat und seinen eigenen Weg geht, tut er nicht mehr das Richtige, er kann es nicht. Im Gegenteil, jetzt entscheidet er sich am liebsten für das Böse. Und darunter haben die anderen Menschen zu leiden.

Die Zehn Gebote

Aus diesem Grunde hat Gott den Menschen immer wieder gesagt, was sie tun und wie sie leben sollen. Er wollte nicht, daß sie leben, ohne zu wissen, was richtig und was falsch ist. Am deutlichsten ist dies in den sogenannten „Zehn Geboten“ geschehen, die Gott seinem Volk Israel auf dem Berg Sinai gegeben hat. Sie zeigen auf, wie die Menschen ihr Verhältnis zu Gott (1.-4. Gebot) und das Zusammenleben miteinander (5.-10. Gebot) gestalten sollen. Im einzelnen lauten die Gebote (siehe 2. Mose/Exodus 20, 1-17) wie folgt:

1. *Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*
2. *Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen. Wirf dich nicht vor fremden Göttern nieder und diene ihnen nicht.*
3. *Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird jeden bestrafen, der das tut.*
4. *Halte den Ruhetag, den siebten Tag der Woche! Er ist ein heiliger Tag, der dem Herrn gehört.*
5. *Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.*
6. *Du sollst nicht morden.*
7. *Du sollst nicht die Ehe brechen.*
8. *Du sollst nicht stehlen.*
9. *Du sollst nichts Unwahres über deinen Mitmenschen sagen.*
10. *Du sollst nicht versuchen, etwas an dich zu bringen, das deinem Mitmenschen gehört.*

In den Geboten zeigt Gott seine Forderungen an den Menschen. Er möchte, daß die Menschen ihn an erste Stelle setzen. Niemand sonst soll die Stelle Gottes einnehmen. Aber er wünscht sich auch eine *persönliche* Beziehung zu jedem einzelnen: „Ich bin der Herr, *dein* Gott!“ Gott sucht den Menschen, weil er ihn lieb hat.

Aber Gott interessiert sich nicht nur für die Beziehung des Menschen zu ihm. Er will sich um das ganze Leben kümmern. Er stellt Normen² auf, die Familienleben, Ehe, Eigentum, Reden, Denken und Handeln bestimmen sollen. Somit haben die Gebote auch eine wichtige Schutzfunktion für die Menschen.

Ein einmaliges Angebot

Wenn wir im Alten Testament die Geschichte Israels lesen, merken wir, daß sein Volk immer wieder das Gesetz gebrochen hat. Sie haben sich andere Götter gemacht und auch miteinander nicht so gelebt, wie Gott es wollte. Sie waren nicht in der Lage, die Gebote zu halten. Deswegen wurden sie vor Gott schuldig, und er mußte sie bestrafen.

Aber auch wir haben dasselbe Problem. Wir können die Gebote Gottes nicht halten, wenn wir uns auch sehr anstrengen. Und Gott weiß das. Wir merken, daß wir Sünder sind, getrennt von Gott. Deswegen hat er seinen Sohn Jesus Christus auf diese Erde geschickt. Er allein hat alle Gebote gehalten und so gelebt, wie Gott es möchte. Für unsere Schuld ist Er am Kreuz gestorben. Jetzt kann jeder, der an Jesus Christus glaubt, von Gott Vergebung geschenkt bekommen.

In Jesus macht Gott uns ein einmaliges Angebot. Nicht durch das Halten der Gebote, sondern nur indem wir uns ganz auf Jesus Christus verlassen, können wir vor Gott bestehen (Galater 3, 21 - 26). Und als Christen dürfen wir damit rechnen, daß Jesus in uns lebt und uns hilft, ein Leben zu leben, das Gott gefällt. Ein Leben, in dem Gott an erster Stelle steht und in dem wir die Menschen wirklich lieben können (vgl. Matth. 22, 37 - 40).

¹das Chaos [ka:os]: ein sehr großes Durcheinander

²die Norm: eine allgemein anerkannte Regel, nach der sich andere Menschen verhalten sollen; Moralvorstellung

Christiane - Praktikantin mit Weitblick ②/③

Unser Mitarbeiter Lothar von Seltmann hat zu Beginn des Jahres ein paar Tage im christlichen Erholungsheim „Schönblick“ in der Nähe der alten Staufersstadt¹ Schwäbisch Gmünd verbracht. Dort ist er Christiane A. begegnet, die in dem Haus die Gäste betreut. Hier nun ein Interview mit ihr.

Christiane, erzähl mir bitte etwas über Dein Leben!



Vor 18 Jahren bin ich in Leipzig geboren. Mein Vater ist Metzger und meine Mutter Sekretärin. Ich habe zwei Schwestern, die älter sind als ich. Silvia ist schon verheiratet, studiert aber noch Sozialpädagogik². Ulrike arbeitet hier in diesem Erholungsheim als Köchin. Meine El-

tern waren seit 1981 Mitarbeiter im christlichen Erholungsheim „Haus Waldesruh“ im Kurort³ Bärenfels im östlichen Erzgebirge⁴. Seit 1990 sind sie dort Hauseltern.

Drei Schulen habe ich in meinem Leben besucht: die Grundschule, das Bergstadtgymnasium „Glück auf“ in Altenberg und die Mittelschule Dippoldiswalde. Dort habe ich 1998 den Realschulabschluß⁵ gemacht.

Als Hobbys höre ich gerne Musik und lerne und spiele ein wenig Klavier und Gitarre. Ich bastle Fensterbilder⁶ und ähnliches, lese viel und schreibe häufig Briefe.

Seit August des vorigen Jahres bin ich als Praktikantin⁷ hier auf dem „Schönblick“. Ich möchte ein bißchen Lebenserfahrungen sammeln und die Zeit nutzen, mir darüber klar zu werden, welchen Beruf ich einmal lernen will. Es soll etwas Praktisches sein, z.B. Akustikerin⁸, Optikerin⁹, Zahntechnikerin¹⁰ oder ähnliches.

Wie ist es gekommen, daß Du hier auf dem „Schönblick“ arbeitest?

Vor einigen Jahren war mein Vater einmal hier, um sich Anregungen zu holen und sich beraten zu lassen zum Ausbau von „Haus Waldesruh“. Als meine Schwester Ulrike dann von zu Hause weg wollte, fand sie als Köchin in diesem Haus einen Arbeitsplatz. Bei einem Besuch zu Hause hat sie erzählt, daß man hier auch als Praktikantin arbeiten oder auch ein Soziales Jahr¹¹ machen kann. Im Februar '98 besuchte ich meine Schwester. Ich habe in der Zeit probeweise im Speisesaal mitgeholfen und ein Gespräch mit dem Hausvater geführt. Einige Wochen später bekam ich die Nachricht, daß meine Bewerbung um einen Praktikumsplatz angenommen war. So habe ich Ende Juli begonnen, hier auf dem „Schönblick“ zu schaffen¹². Das macht mir alles sehr viel Freude, und ich lerne vieles dabei für mein Leben.

Du bist in der damaligen DDR aufgewachsen. Woran hast Du noch gute Erinnerungen und woran würdest Du Dich am liebsten gar nicht mehr erinnern?

Ich erinnere mich noch gut an die häufigen Appelle¹³ auf unserem Schulhof. Wir mußten klassenweise antreten, standen dann in einem Viereck auf dem Hof, und der Direktor hielt uns eine Ansprache über den ‚großen Bruder‘ Sowjetunion und über das Leben im Sozialismus. Wir Geschwister waren zwar keine Pioniere¹⁴, und wir trugen auch nicht das blaue Pionierhemd mit dem Halstuch. Wir nahmen aber trotzdem an den meisten Schulveranstaltungen teil. Ehe der Unterricht begann, mußten wir als Schüler hinter unseren Stühlen stehen. Wenn der Lehrer hereinkam, fragte er uns jedesmal: „Seid ihr bereit?“, und wir mußten antworten: „Immer bereit!“

Woran ich mich nicht mehr gerne erinnere ist, daß viele Menschen immer wieder versuchten, über die Grenze in den Westen zu kommen. Viele haben das nicht geschafft, weil die Polizei es verhinderte. Von den meisten hat man danach nichts mehr gehört. Sie waren wohl ins Gefängnis gekommen wegen versuchter Republikflucht. Viele DDR-Bürger haben auch einfach ihre Familien verlassen, um im Westen ein schöneres Leben zu haben. Das fand ich immer grausam. Dabei sind viele Familienbeziehungen zerstört worden; denn in den Westen

zu reisen, um die Verwandten zu besuchen, war nicht möglich. Und wer illegal¹⁵ in den Westen gegangen war, durfte die DDR nicht mehr betreten. Er wäre sofort verhaftet worden.

Dann kam die Wende. Wie hast Du die Ereignisse damals erlebt?

Die Ereignisse der Wende und der Grenzöffnung habe ich mit meiner Familie am Fernseher miterlebt. Ich fand es eine spannende Sache, wie die Leute jubelten und sich freuten, obwohl ich sicher noch nicht recht verstehen konnte, was da alles passierte. Ich war ja erst acht Jahre alt. Meine Eltern haben mir später erzählt, daß die Tage vor der Wende in Leipzig wohl sehr schlimm gewesen sind. Mein Patenonkel lebt noch in Leipzig, und von ihm haben meine Eltern davon erfahren. Ich erinnere mich auch, daß ich mir einen Film über die Nikolai-Kirche angesehen habe, die in den Wendeereignissen eine bestimmte Rolle gespielt hat.

Was hat sich für Dich durch die Wiedervereinigung der beiden Deutschlands verändert?

Plötzlich gab es keine Probleme mehr, in den Westen zu reisen. Es gab sogar am Anfang ein Begrüßungsgeld von 100.- DM. Bald gab es viel mehr Dinge zu kaufen als vorher. In den Geschäften hatte man jetzt die große Auswahl. In den Schulen änderte sich auch vieles. Es gab bei uns dann die vierklassige Grundschule. Danach konnte man fünf Jahre zur Hauptschule gehen oder die sechsklassige Realschule besuchen. Man konnte auch zum Gymnasium gehen und nach acht Jahren dort das Abitur machen. Nach der Wende gab es viel mehr Möglichkeiten, einen Beruf zu erlernen. Es war auch kein Problem mehr, in andere Bundesländer zu gehen.

Viele Menschen sehen mit Ängsten auf die Jahrtausendwende. Hast Du auch solche Ängste?

Für mich ist die Jahrtausendwende nichts Großes. Das ist doch ein Jahreswechsel wie jeder andere. Ich mache mir da keine besonderen Gedanken. Da ich auf Gott vertrauen kann, sehe ich der Jahrtausendwende ganz zuversichtlich entgegen. Ängste habe ich da keine. Ich finde es eher spannend zu sehen, wohin mich mein Weg führen und wieviel Neues und Unbekanntes auf mich zukommen wird. Gedanken mache ich mir höchstens darüber, ob ich eine Ausbildungsstelle bekomme für einen meiner

Wunschberufe und wo ich diese Lehrstelle finden werde. Wenn Gott möchte, daß ich einen meiner Wunschberufe erlerne, dann wird er das geschehen lassen. Ich baue einfach auf Ihn und lasse im Vertrauen alles auf mich zukommen.

Hast Du eine Perspektive¹⁶ für dein Leben?

Eine Perspektive für mein Leben habe ich auf jeden Fall. Nach der Schule wollte ich gerne ein freiwilliges Soziales Jahr machen, um Erfahrungen für mein Leben zu sammeln und einfach etwas anderes zu sehen. Da bin ich jetzt auch noch mitten drin. Danach werde ich eine gute Ausbildung machen. Später möchte ich gerne heiraten und eine Familie gründen und mindestens zwei Kinder haben. Ich würde allerdings nicht unbedingt nur Hausfrau sein wollen, sondern wenigstens halbtags meinem Beruf nachgehen können und trotzdem viel Zeit für meinen Mann und die Kinder haben.

Christiane, ich danke Dir für das Gespräch, und ich wünsche Dir, daß Gott dir Deinen Weg und Deine Zukunft segnet.

¹ Staufer, die: altes deutsches Fürstengeschlecht, später Kaisergeschlecht mit den überragenden Staatsmännern Friedrich I. Barbarossa (ca. 1123-1190), Heinrich VI. (1165-1197) und Friedrich II. (1194-1250), die das Reich zu höchster Macht und Blüte führten; die Stammburg der Staufer, heute nur noch wenige Ruinenreste, liegt auf dem Hohenstaufen, einem Berg in der Nähe von Schwäbisch Gmünd, ca. 40 km östlich von Stuttgart. ²die Sozialpädagogik: zusammenfassende Bez. für außerschulische und außerfamiliäre Erziehungsmaßnahmen, bes. Ergänzung oder Ersatz von Familienerziehung durch Jugendhilfe (Kinderheime), Freizeithilfe (bes. bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen), Erziehungsfürsorge, berufspädag. Hilfe, Erziehungsberatung, Gesundheitswesen usw. ³der Kurort: ein Ort mit einem besonderen Klima, Heilquellen o. ä. ⁴das Erzgebirge: deutsches Mittelgebirge im Grenzbereich zwischen Deutschland und Tschechien ⁵der Realschulabschluß: qualifizierter Schulabschluß nach der Klasse 10 ⁶das Fensterbild: Bilder aus Papier, Karton oder Holz, die man ins Fenster hängt ⁷die Praktikantin/der Praktikant: jmd., der für eine bestimmte Zeit in einem Beruf (für geringe Bezahlung) arbeitet, um praktische Erfahrungen zu sammeln ⁸der Akustiker: ein Fachmann auf dem Gebiet von Schall und Klang; er hilft u. a. Menschen, die schlecht hören können. ⁹der Optiker: jmd., der beruflich Brillen, Mikroskope, Ferngläser usw. macht, repariert und verkauft ¹⁰der Zahntechniker: jmd., der künstliche Gebisse macht ¹¹das Soziale(s) Jahr: ein Orientierungsjahr für junge Leute, in dem sie für ein Taschengeld in einer sozialen Einrichtung arbeiten ¹²schaffen: arbeiten ¹³der Appell: (hier) eine Veranstaltung, bei der sich Leute aufstellen, um gezählt zu werden und Befehle zu erhalten ¹⁴die Pioniere: Organisationsform für Kinder in sozialistischen Staaten ¹⁵illegal: gegen das Gesetz; ungesetzlich ¹⁶die Perspektive: (hier) die Möglichkeiten, die sich in der Zukunft bieten; Zukunftsaussichten

Auf der Jagd nach dem Erfolg^③

59 Jahre bin ich heute, und den größten Teil dieser Zeit war ich unterwegs. Ob geschäftlich oder pri-



vat, auf dem alten und dem neuen Kontinent¹, als Opportunist² und Schatzjäger, beseelt³ von der Vorstellung, daß alles möglich und alles machbar sei.

Seit 33 Jahren bin ich verheiratet. Wir haben zusammen drei Sonntagskinder, die uns alle viel Freude

bereiten. Sonntagskinder sind sie für uns deshalb, weil ich meiner Frau erklärte, daß der Sonntag der einzige Tag wäre, an dem ich bei der Geburt dabei sein könnte.

Ein Sklave des eigenen Erfolgs

Mein Vater betrieb eine Bauspenglerei⁴ und meine Mutter ein Textilgeschäft. Mit 25 Jahren bestand ich die Meisterprüfung und übernahm von meinem Vater zusammen mit meiner Frau die Abteilung Sanitäranlagen⁵ auf eigene Rechnung. Ich wurde selbständiger Unternehmer.

Im Laufe der Zeit kaufte ich verschiedene Firmen dazu. Mit meiner Tätigkeit in Europa, USA, Afrika und dem mittleren Osten waren die Unternehmungen nahezu weltweit erfolgreich tätig. Die Bilanzsumme⁶ unseres Gesamtunternehmens betrug in den besten Jahren einige hundert Millionen Sfr⁷. **Dabei wurde ich zum Sklaven des eigenen Erfolgs und der falsch gesetzten Ziele.**

Meine ruhelose Jagd nach noch nicht eroberten Gipfeln und menschlich Erstrebenswertem ist eigentlich unverständlich, wenn man bedenkt, daß ich in jungen Jahren aus dem Elternhaus und dem schulischen Unterricht die Bibel kannte und daß ich einmal in einer direkten Beziehung zu Gott lebte. Durch den Aufbau des Geschäftes und einer immer größer werdenden Aktivität blieb allerdings immer weniger Zeit, meine Gottesbeziehung auszuüben. Sie wurde dadurch in dem Maße ärmer, in dem meine anderen Verpflichtungen zunahmen.

So kann es nicht weitergehen

In welchem Wahn⁸ und in welcher Einbildung ich den größten Teil meines Lebens verbracht hatte, kam mir erst zum Bewußtsein, als ich nach 25 Jahren ohne Todesfälle in der Verwandtschaft innerhalb von gut zwei Jahren meine Schwiegereltern, meine Eltern und zwei weitere nahe Verwandte verlor. Nüchtern mußte ich auf einmal feststellen, daß nicht ich gearbeitet und gehandelt hatte, sondern daß ich durch Motive wie Ehrgeiz, Selbstsucht und Streben nach Anerkennung getrieben wurde. Und ich dachte: „Du hattest doch einmal eine Beziehung zu diesem Gott, der über Leben und Tod steht. Doch wie vielen kleinen Götzen⁹ ist es gelungen, dich von der Wahrheit, die du einmal verstanden hattest, abzuwenden. So kann es nicht weitergehen!“

Wie in früheren Jahren verbrachte ich im Dezember 1991 eine Skiwoche in St. Moritz. Was sich dort am zweiten Abend ereignete, hat mein ganzes Leben mehr beeinflusst als alles, was ich in den vergangenen 30 turbulenten¹⁰ und ereignisreichen Jahren erlebt hatte: Ich begegnete meinem Schöpfer und Gott tatsächlich und real¹¹ neu.

Weil mein unruhiges Gewissen mich sehr gedrängt hatte, hatte ich mir eine Woche zuvor eine Bibel gekauft. Vor dem Zubettgehen begann ich nunmehr, darin zu lesen. Beim Lesen eines Textes wurde ich plötzlich von seiner Aussage so direkt getroffen, daß mir schlagartig und mit aller Schrecklichkeit bewußt wurde, daß mein so gut organisiert und gesichertes Leben sinnlos und ich verloren¹² war. Ich erkannte meine Schuld vor Gott und den Irrtum der falsch gesetzten Ziele mit ihrer schrecklichen Konsequenz¹³.

Eine nie gekannte Freude

Bevor jedoch die lähmende Angst mein Herz zuzuschnürte, durfte ich verspüren, wie eine bis dahin nie gekannte Freude, Hoffnung und Glückseligkeit sich in mir ausbreitete. Ich wußte nicht, wie mir geschah. Ich fiel auf die Knie und dankte Gott unter Tränen für die Befreiung, die ich soeben erfahren durfte. Ganz plötzlich erlebte ich persönlich die Zusage Gottes, daß er in Jesus Christus seinen

Frieden gibt. Frieden, den die Welt nicht geben kann, den sie aber auch nicht nehmen kann. Frieden über allen Gedanken und Vorhaben. Frieden mit meiner Familie, mit den Mitmenschen, über meiner Arbeit mit all ihren scheinbar unüberwindlichen Hindernissen und ganz besonders Frieden mit meinem Schöpfer und Erlöser. **Ich lernte: Den Sinn meines Daseins schaffe ich nicht selbst, ich empfangen ihn von Gott.**

Wie aber sieht die Bilanz¹⁴ nach dem Fest aus, wenn der Alltag wieder einkehrt? Wenn ich mich im Geschäft, in der Familie, in der Gesellschaft und unter Kollegen im alten Umfeld bewegen muß? Wie verhalte ich mich als Christ wenn Dinge passieren, die ich mit der Bibel im Herzen nicht mehr akzeptieren und mit denen ich nicht mehr leben kann? Im Geschäft, wo es sich um materielle Werte handelte, ging es um gerechte Entscheidungen, zu denen mir Gott immer wieder half. Schritt um Schritt, ohne mich zu überfordern, gab er mir auch die notwendige Einsicht und die Kraft, diese Entscheidungen auszuführen.

Geheilte Verletzungen

Auch unsere Ehe, die während 25 Jahren immer mehr auseinander gelaufen und verödet war, konnte nicht einfach durch ein „Verzeih“ an den Anfang zurückgedreht werden. Zuviel Persönliches war verletzt, zu viele Gefühle waren zurückgewiesen oder im Keim erstickt worden, zu häufig war der Partner absichtlich oder unabsichtlich in seinem Innersten verwundet worden. Hier half uns das tägliche - wenn möglich - gemeinsame Gebet. Wir konnten einander wieder vergeben, und durch aufrichtiges Bitten um Liebe, Verständnis und gegenseitige Achtung schenkte uns Jesus Christus, daß wir einander wieder neu annehmen konnten und wieder zueinander fanden.

Welch eine Veränderung meines Lebens nach Gottes Eingreifen. Welch eine Veränderung durch seine Zusage: Ich bin dein Schöpfer, dein Gott und deine Lebensmitte. Du bist jetzt mein Kind und ich dein Vater. Ich lernte bald, daß ich Gottes Nähe, Seine Hilfe und Seinen Beistand erleben und erfahren kann. Und dies nicht nur im problemlosen Alltag, sondern besonders dann, wenn ich mit meinen Möglichkeiten am Ende bin und wenn ich ihm erlaube, in meinem Leben zu wirken.

Ein Helfer in Nöten

Besonders deutlich wurde dies, als es meinem Unternehmen wirtschaftlich immer schlechter ging. Die anbrechende wirtschaftliche Rezession¹⁵ forderte die ersten Opfer. Im Zuge der Rationalisierung¹⁶ von Betrieben sowie durch die Aufgabe und den Verkauf einzelner Fabrikationszweige mußten Mitarbeiter entlassen werden. Der Immobilienbereich¹⁷ brach zusammen, und die einstigen Anlageperlen¹⁸ verwandelten sich in wertlose Kieselsteine.

Hier wollten Angst und Zweifel immer größer werden, aber ich durfte meinen Gott und Vater hautnah, lebendig und als Sieger über alle Bedrängnis, als Tröster, Helfer und Retter kennenlernen.

Was sich für die betroffene Gesellschaft als Katastrophe¹⁹ anbahnte, war für Gott eine ideale Gelegenheit, mir zu zeigen, daß Er nie und in keiner Situation überfordert ist. Er bietet Lösungen an, die ich anfänglich kaum als solche erkannte, und Er bestätigte mir so seine absolute Souveränität²⁰. Ich lernte aber auch sehr bald: **Gott erfüllt nicht alle meine Wünsche, aber alle seine Zusagen.**

Sich Gottes Führung überlassen

Je mehr mein Vertrauen zunahm, desto mehr flüchtete ich bei anstehenden Schwierigkeiten aus dem Büro in mein Privatzimmer, kniete nieder und brachte meine Anliegen und Sorgen im Gebet vor Gott. Ich möchte keinen Tag der vergangenen Zeit mit meinem Herrn und Gott missen. Da, wo die Situation ausweglos war und wo ich mit meinen Möglichkeiten am Ende war, durfte ich erleben, was Gott unter Geschäftsführung versteht. Ich durfte erfahren, was Unternehmensstrategie sein kann, wenn der Planer über der Zeit steht und die Zukunft bei ihm auch Gegenwart ist. **Ich wünsche mir nichts mehr, als daß mein ganzes Sinnen und Trachten von Gottes Führung geprägt ist.**

Glauben, so lernte ich, ist nicht Logik, Philosophie oder Wissenschaft, sondern völliges Vertrauen auf Gottes Gegenwart und die Gewißheit, daß Er an meinem Leben und an meinem Wohlergehen mehr interessiert ist als an allen Schätzen der Welt. Wer Gott vertraut, verändert nicht sein altes Leben. Er wird zu einem durch und durch neuen Menschen. Wer sich gegen Gott entscheidet, gleicht dem Mann, der in den falschen Zug steigt: Für ihn sind

alle kommenden Stationen falsch. Ich lade Sie ein: Entscheiden Sie sich heute für den einzig richtigen, für alle Ewigkeit gültigen Weg, den Weg mit Jesus Christus.

Markus Eichenberger, Schweiz

¹der neue Kontinent: Amerika ² Opportunist: jmd., der sich aus Nützlichkeitsabwägungen schnell und bedenkenlos der jeweiligen Situation anpaßt ³von etw. beseelt: von etwas erfüllt ⁴ Spengler: anderer Begriff für Klempner (heute eher Installateur für Gas- und Wasserleitungssysteme) ⁵ Sanitäranlagen: technische Anlagen, die zur Gesundheitspflege erforderlich sind (z.B. Toiletten, Bäder, u.ä.) ⁶ Bilanzsumme: Geldbetrag, der sich ergibt bei der Gegenüberstellung von Vermögen und Schulden für ein Geschäftsjahr (positive B. = mehr Vermögen; negative B. = mehr Schul-

den) ⁷ Sfr.: Schweizer Franken ⁸der Wahn: eine unrealistische, oft krankhafte Vorstellung oder Hoffnung ⁹der Götze: etwas, das jmd. übertrieben wichtig nimmt, wie ein Gott verehrt wird ¹⁰ turbulent: stürmisch, sehr bewegt ¹¹real: so, wie sie in Wirklichkeit sind; wirklich, tatsächlich ¹² verloren: ohne Jesus zur ewigen Trennung von Gott bestimmt ¹³ Konsequenz: logische Folge ¹⁴die Bilanz: das Resultat einer Folge von Ereignissen; Ergebnis ¹⁵ Rezession: Rückgang der wirtschaftlichen Produktivität, der geschäftlichen Umsätze, der Arbeitsauslastung ¹⁶ Rationalisierung: Ersatz überkommener, meist veralteter Produktions- und Handelsverfahren durch zweckmäßigere, modernere, besser durchdachte ¹⁷ Immobilien: Grundstücke, Gebäude, unbewegliche Güter ¹⁸die Anlageperlen: (hier) Aktien, Häuser etc., in denen man sein Geld angelegt hat und von denen man viel Gewinn erwartet ¹⁹ Katastrophe: schlimmes, folgenschweres Ereignis ²⁰ Souveränität: höchste Herrschaftsgewalt; Hoheitsgewalt, Unabhängigkeit

Die Grammatikecke

Die Behandlung der Passivformen des Verbs aus der vorigen Ausgabe wird fortgesetzt.

Vorausgeschickt wird, daß die Modalverben *können, müssen, lassen, dürfen, sollen* kein Passiv bilden.

Die Konjugation des Verbs: Passiv, Konjunktiv von „fragen“

Der Prüfling befürchtete, daß *ernach* den schwierigsten Themen *gefragt* werde. (Er werde gefragt - 3.Pers. Sing. Präs. Pass. Konj.) Nach der Prüfung erkundigte sich der Vater bei seinen beiden Söhnen, ob sie Schwieriges *gefragt* worden seien. (3.Pers. Plur. Perfekt. Pass. Konj.)

Konjunktiv

Präsens

ich werde gefragt
du werdest gefragt
er,sie,es werde gefragt
wir werden gefragt
ihr werdet gefragt
sie werden gefragt

Perfekt

ich sei gefragt worden
du seiest gefragt worden
er,sie,es sei gefragt worden
wir seien gefragt worden
ihr seiet gefragt worden
sie seien gefragt worden

Präteritum

ich würde gefragt
du würdest gefragt
er,sie,es würde gefragt
wir würden gefragt
ihr würdet gefragt
sie würden gefragt

Plusquamperfekt

ich wäre gefragt worden
du wärest gefragt worden
er,sie,es wäre gefragt worden
wir wären gefragt worden
ihr wäret gefragt worden
sie wären gefragt worden

Futur I

ich werde gefragt werden
du werdest gefragt werden
er,sie,es werde gefragt werden
wir werden gefragt werden
ihr werdet gefragt werden
sie werden gefragt werden

Futur II

ich werde gefragt worden sein
du werdest gefragt worden sein
er,sie,es werde gefragt worden sein
wir werden gefragt worden sein
ihr werdet gefragt worden sein
sie werden gefragt worden sein

Als **Wiederholung**: Nach einem Partizip (hier:gefragt) steht nur „*worden*“; z.B. Ihr wäret *gefragt worden*, ob ihr etwas über den Diebstahl wißt. Gebt zu, daß ihr *gewarnt* worden seiet! Die Tasche wäre *gefunden worden*, wenn sie nicht im Gebüsch gelegen hätte. Ich hätte den Mantel gekauft, wenn er im Preis herabgesetzt worden wäre.

„*geworden*“ ist das Partizip Perfekt von „werden“ (dem Hilfsverb), z. B. *Es ist* hier sehr still geworden. Der Verwalter war derart erregt, daß er sehr laut *geworden war*.

Bist du jetzt fleißig *geworden*? Die Erde *ist* durch Gottes Schöpferhand schön *geworden*; bewahre Sie! Heute Mittag *war* es noch richtig warm *geworden*.

Stilkunde

Wortschatzübungen: *Wähle das treffende Wort aus und unterstreiche es!*

Als ich gestern früh auf die Straße trat, hörte ich lautes (Beschrei, Rufen, Geplauder, Geräusch). Ein Mann (fuhr, raste, eilte, stürmte) auf einem Rad die Straße entlang, (verfolgt, beschimpft, überholt, gestoppt) von einem Polizisten und mehreren Passanten. Der Polizist (bremste, verhaftete, überholte, hielt an) einen zufällig des Weges kommenden Radler, (bestieg, schwang sich auf, nahm Platz auf) dessen Rad und setzte so die (Jagd, Verfolgung, Hetze, Tätigkeit) fort. Als sich auch noch ein Motorradfahrer den Verfolgern (zugesellte, anschloß, hinzufügte), gelang es bald, den Räuber (zu überwältigen, zu erfassen, einzuholen).

Als Nebenerscheinung hilft diese Übung, das Vokabelwissen zu erweitern.

Lösung: Geschreit, einzuholen, verfolgt, hielt an, schwang sich auf,

Zusammengestellt und mit Beispielen versehen von A. Schulz-Corte

Johann Wolfgang von Goethe - Gedichte

Aus Anlaß seines 250. Geburtstages haben wir hier einige der schönsten Naturgedichte dieses berühmten deutschen Dichters zusammengestellt.

Mai lied

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur¹!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch,

Und Freud und Wonne²
Aus jeder Brust.
O Erd, o Sonne,
O Glück, o Lust,

O Lieb, o Liebe,
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn³!

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blinkt dein Auge!
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft,
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmem Blut,
Die du mir Jugend
Und Freud und Mut

Zu neuen Liedern
Und Tänzten gibst.
Sei ewig glücklich,
Wie du mich liebst.

Gefunden

Ich ging im Walde
so für mich hin,
und nichts zu suchen,
das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
ein Blümchen stehn,
wie Sterne leuchtend,
wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
da sagt' es fein:
„Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?“

Ich grub's mit allen
den Würzlein⁴ aus;
zum Garten trug ich's
am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
am stillen Ort;
nun zweigt⁵ es
immer
und blüht
so fort.



Wanderers Nachtlid

Der du von dem Himmel bist,
alles Leid und Schmerzen stillest,
den, der doppelt elend ist,
doppelt mit Erquickung⁶ füllest,
ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
komm, ach, komm in meine Brust!

Ein Gleiches

Über allen Gipfeln
ist Ruh;
in allen Wipfeln
spürest du
kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
ruhest du auch!

¹die Flur: Äcker und Wiesen, die nicht mit Häusern bebaut sind ²die Wonne: ein Zustand, in dem man sehr glücklich und zufrieden ist ³Höhn = (Berg)Höhen ⁴die Würzlein: kleine Wurzeln ⁵zweigen: (verzweigen); wachsen und dabei neue Zweige bilden ⁶die Erquickung: Erfrischung

Moderne deutsche Geschichte

Deutschland von 1945 bis 1960: Der Wiederaufbau ^{2/3}

Am Ende des 2. Weltkriegs (1939-45) war Deutschland ein zerstörtes Land. Seine Städte lagen in Trümmern¹, viele Menschen hungerten. Zusätzlich zu der Bevölkerung im restlichen Deutschland mußten acht Millionen Vertriebene aus den an Polen und die Tschechoslowakei verlorengegangenen Ostgebieten versorgt werden. Jede der vier Siegermächte USA, England, Frankreich und Rußland bekam einen Teil von Deutschland als Besatzungszone zur Verwaltung zugewiesen.

Die Bundesrepublik entsteht

1949 wurde aus den Besatzungszonen der drei Westmächte, also aus Westdeutschland, die Bundesrepublik Deutschland gebildet. Ihre Hauptstadt wurde Bonn am Rhein. Ihr erster Kanzler war für viele Jahre Konrad Adenauer.



Die sogenannten „Trümmerfrauen“ räumten mit bloßen Händen die Überreste der zerstörten deutschen Städte weg.

Adenauers Partei war die bürgerliche Christlichdemokratische Union (CDU). Sie war oft die stärkste Partei im Bundestag, dem Parlament der Bundesrepublik. Alle wichtigen Beschlüsse des Bundestages mußten noch vom Bundesrat, der Vertretung der jetzt 16 deutschen Länder und Stadtstaaten, gebilligt² werden.

Die 1949 entstandene Bundesrepublik war aber noch kein selbständiger Staat. Noch hatten die drei Westmächte die letzte Entscheidung in allen wichtigen Fragen. In geduldigen Verhandlungen mit ihnen gelang es Adenauer, allmählich alle Be-

schränkungen abzubauen. 1955 wurde die Bundesrepublik ein souveräner³ Staat. Adenauer war ein geschickter, kluger Politiker. Deutschland verdankt ihm viel.

Die Sozialdemokratische Partei (SPD), die zweitstärkste Partei im Bundestag, bekämpfte die Wiederbewaffnung Deutschlands in den fünfziger Jahren. Sie forderte auch eine größere Offenheit gegenüber dem kommunistischen Rußland. Aber Adenauer band die Bundesrepublik eng an den Westen. Er setzte die Wiederbewaffnung Deutschlands durch als Schutz vor einem kommunistischen Angriff.

Das „Wirtschaftswunder“

Eine andere Aufgabe der deutschen Regierung war der Wiederaufbau des zerstörten Landes. In den fünfziger Jahren fand das sogenannte deutsche „Wirtschaftswunder“ statt. Millionen Wohnungen wurden gebaut. Die Menschen konnten sich wie-



Der 500 000. Volkswagen läuft 1953 in Wolfsburg vom Band

der satt essen. Eine regelrechte „Freßwelle“⁴ setzte nach den vielen Jahren der Entbehrung ein. Millionen Arbeitslose fanden in neuen Fabriken eine Anstellung. 1959 hatte jeder Deutsche einen Arbeitsplatz. Der Wohlstand zog ein. Immer mehr Menschen leisteten sich ein Auto und eine Urlaubsreise ins Ausland.

Wir nennen die Form der deutschen Wirtschaft „Soziale Marktwirtschaft“. Das heißt: eine freie Wirt-

schaft ohne staatliche Bevormundung, in der - wie auf einem Markt - Verkäufer und Käufer frei miteinander verhandeln können, und wo doch der Staat dem einzelnen ausreichend sozialen Schutz gewährt.

Entstehung der DDR

Eine andere Entwicklung nahm die russische Besatzungszone in Ostdeutschland. Hier entstand keine echte Demokratie mit freien Wahlen. Nur Kommunisten konnten bei den Wahlen gewählt werden. Ostdeutschland wurde so schließlich als „Deutsche Demokratische Republik“ (DDR) ein kommunistischer, von Rußland abhängiger Staat. Als die Bundesrepublik der NATO beitrug, wurde die DDR dem Warschauer Pakt eingegliedert.

Alle Fabriken und alle landwirtschaftlichen Flächen in der DDR wurden allmählich verstaatlicht. Der Aufstand der Arbeiter am 17. Juni 1953 wurde blutig niedergeschlagen. Millionen Ostdeutsche flohen deshalb im Laufe der Jahre nach Westdeutschland.

Suche nach der „heilen Welt“

Die Menschen in der Bundesrepublik der fünfziger Jahre sehnten sich nach Wohlstand, Ruhe und Frieden. An die Schrecken des Kriegs und der Naziherrschaft wurde man nicht gern erinnert. Naziverbrecher wurden von den Gerichten meist zu verhält-



Freizeitvergnügen junger Leute

nismäßig milden Strafen verurteilt, sofern man sie überhaupt bestrafte. In den Kinos waren Filme mit einer „heilen Welt“ und viel Gefühl beliebt: wo Liebende sich heiraten konnten, Menschen in einer Familie glücklich waren oder eine schöne Heimat hatten.

Die fünfziger Jahre waren eine Zeit der „Restaurati-on“, der Wiederherstellung der früheren guten alten bürgerlichen Ordnungen. Man legte Wert auf Anstand und Moral, auf Fleiß und Pünktlichkeit. Viele und besonders ältere Menschen sehnten sich heute nach dieser Zeit zurück.

Die Schattenseite des Materialismus

Aber diese Jahre hatten auch ihre Schattenseiten. Der zunehmende Wohlstand veränderte die Menschen zur *Oberflächlichkeit und zum Materialismus*⁵. Der Vater des deutschen



„Wohlstand für alle!“ - Der deutsche Wirtschaftsminister Ludwig Erhard

Wirtschaftswunders, der erste deutsche Wirtschaftsminister Ludwig Erhard, sagte später einmal: „Ich habe zwar die Portemonnaies⁶ der Deutschen gefüllt, aber ihre Kirchen geleert“. Nach dem Krieg, als Deutschland arm war, fragten viele Menschen nach Gott. Mit zunehmendem Wohlstand wurde Gott immer unwichtiger.

Aber ohne Gott können wir auch keinen Wohlstand haben und genießen. Denn Gott ist es ja, der uns unseren ganzen Besitz schenkt. Wenn wir Gott nicht haben, bringt uns deshalb letzten Endes auch unser Wohlstand keinen Gewinn. Wir haben dann, ohne Gott, keinen inneren Frieden. Wir werden Materialisten und Egoisten, die immer mehr haben wollen. Wir zerstören unser Leben. Und wenn wir Gott nicht danken und ehren, der uns unser ganzes Leben schenkt, enden wir einmal in ewiger Verzweiflung.

Hans Misdorf

¹in Trümmern liegen: (mst. durch einen Bombenangriff) völlig zerstört sein; zusammengebrochen sein ²billigen: etwas positiv beurteilen und es deshalb zulassen; akzeptieren, gutheißen ³souverän: [suvä'ra:n] von keinem anderen Staat regiert oder verwaltet werden; selbst herrschend ⁴die Freßwelle: eine Zeit, in der sehr viel (über die Maßen) gegessen wird ⁵der Materialismus: eine Einstellung zum Leben, die sich an materiellen Werten orientiert ⁶das Portemonnaie [portmone:]: Geldbeutel, Geldbörse

Aus Literatur und Kunst ③

Friedrich Dürrenmatt

Kurzbiographie

Friedrich Dürrenmatt gehört ebenso wie *Hermann Hesse* und *Eduard Mörike* in die Reihe der protestantischen Pfarrersöhne, die es zur Schriftstellerei zieht. Am 5.



Januar 1921 geboren, wächst er zusammen mit einer jüngeren Schwester in Kanolfingen auf, einem Dorf im schweizerischen Kanton Bern. Sein Vater erweckt Friedrichs Interesse für Geschichte, griechische Sagen und die Theologie. Die bibeltreue Frömmigkeit seiner Eltern lehnt Dürrenmatt später ab, aber religiöse Fragen beschäftigen

ihn sein Leben lang. Er schildert sein Elternhaus so:

„Meine Eltern waren geistliche Pfarrersleute, sie wiesen niemanden ab und ließen mitessen, wer mitessen wollte. So die Kinder eines Zirkusunternehmens, welches das Dorf jährlich besuchte.“

Der 20-jährige Friedrich beginnt, in Bern Philosophie und Literatur zu studieren. Eigentlich will er Maler werden, aber einige Berufsmaler verkennen seine Begabung und raten ihm ab, diesen Weg weiter zu verfolgen. So widmet er sich dem Schreiben. Seiner Malleidenschaft bleibt Dürrenmatt aber sein Leben lang treu. Sein Sinn für das Bildhafte und Sinnliche kommt seinen Theaterstücken sehr zugute. Er beschäftigt sich mit Kierkegaard¹ und den französischen Existentialisten. Gerade die Auseinandersetzung mit Sartre² und Camus³ verdeutlicht die allgemeine Hoffnungslosigkeit nach dem 2. Weltkrieg.

Nach Abschluß des Studiums – erste Erzählungen sind bereits veröffentlicht – heiratet F. D. die Schauspielerin *Lotti Geißler*. Drei Kinder werden geboren, und die Dürrenmatts beziehen ein Haus am Rande von Neuchâtel⁴. Um die Familie ernähren zu können, schreibt F. D. Auftragsarbeiten, Hörspiele und Kriminalromane. Die Geldsorgen hören erst 1957 mit dem großen Erfolg von *„Der Besuch der alten Dame“* auf, zu einer Zeit, als Dürrenmatt längst bekannt und preisgekrönt ist. 1983 stirbt seine Frau. Ein Jahr später heiratet F. D. abermals: die Journalistin *Charlotte Kerr*. Am 14. Dezember 1990 erliegt er im Alter von 69 Jahren den Folgen eines Herzinfarktes.

Zum Werk von F. Dürrenmatt

Lachen angesichts der Katastrophe, trotz des Chaos⁵ und der Sinnlosigkeit. So läßt sich die Wirkung der Werke Dürrenmatts beschreiben. Seine Komödien sind nicht bloße Komik. Die Texte wollen Unruhe stiften. Indem sie die Zustände übertreiben, ziehen sie der Welt die Maske vom Gesicht. Hinter dem grotesken⁶ Spiel auf der Bühne zeigt sich dem Zuschauer der wahre Charakter der Welt: Geldgier und Ohnmacht des Einzelnen.

F. D. hat ein gewaltiges Werk verfaßt mit 23 Dramen, zahlreichen Romanen, Erzählungen und Hörspielen sowie Reden. So vielfältig die Stoffe auch sind, die er bearbeitete – es gibt doch einige Grundthemen, die immer wieder auftauchen. Da ist einmal der Zweifel, Zweifel am Sinn des menschlichen Tuns. Kann der einzelne etwas am Lauf der Welt ändern? Zweitens zeigt F. D. seinem Publikum die Welt als Labyrinth⁷: Der Mensch ist eingeschlossen in einer Welt, in der Chaos herrscht und die vom Zufall regiert wird. Dieses Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber Ungerechtigkeit ist auch heute noch aktuell. Besonders in den frühen Werken herrscht die totale Ausweglosigkeit: In *„Weihnacht“* (1943) findet ein Wanderer das tote Christkind; die Erzählung *„Der Tunnel“* (1952) endet hoffnungslos mit dem Rasen des Zuges durch einen vorher kaum beachteten Tunnel ins Erdinnere; in der Erzählung *„Die Panne“* (1956) wird der harmlose Held des Mordes bezichtigt⁸ und erhängt sich.

In seinen späteren Werken entwickelt F. D. zunehmend Perspektiven für den einzelnen: Der Mensch soll das Chaos nicht mehr hinnehmen, sondern die Welt ständig in Zweifel ziehen. In *„Der Besuch der alten Dame“* (1956) wandelt sich ein schmieriger⁹ Vertuschter¹⁰ seiner Taten zum verantwortlichen Helden, der seine Schuld erkennt. Am Schluß muß er sterben, aber er hat seine Würde wiedergewonnen. Die Verlassenheit der verantwortungsbewußten Menschen hat F. D. in seinem Erfolgsstück *„Die Physiker“* (1961) thematisiert. Erzählt wird die Geschichte des Physikers Möbius, der in die Irrenanstalt geht, um den Mißbrauch seines Wissens zu verhindern. Doch die (tatsächlich wahnsinnige) Leiterin der Anstalt hat sich bereits seiner Formeln bemächtigt. Thema ist hier die unausweichliche Bedrohung durch die Kernphysik. Schließlich führt F. D. in *„Der Meteor“* vor, daß er sogar am Zweifel zweifelt...

Dürrenmatt glaubt nur an die Macht der Vernunft. Seine Figuren sind sehr einsam. Sie leben nicht nur ohne Gott, sondern auch ohne Liebe zu anderen. Trotzdem lohnt es sich, seine Werke zu lesen. Vor allem, wenn man Freude an Sprachwitz hat. Zweifel an allen Sinn- deutungen liegt ja auch dem Materialismus zugrunde. Anstatt das Gefühl der Sinnlosigkeit zuzudecken, kommt es bei Dürrenmatt wenigstens zur Sprache.

Daniel Ziegler

Wenn Sie mehr über die Themen dieser Rubrik wissen möchten oder persönliche Fragen an mich haben, schreiben Sie an: Daniel Ziegler, Klombekstr. 51, D-47533 Kleve oder schicken Sie ein E-Mail an: ziegler@mail.regio.rhein-ruhr.de.

¹Kierkegaard, Sören: dänischer philosophisch-theologischer Schriftsteller (1813-1855); Wegbereiter der modernen Existenz-philosophie ²Satre, Jean-Paul: französischer Schriftsteller und Philosoph (1905-1980); betonte die Sinnleere der Existenz ³Camus, Albert [kamü.]: französischer Schriftsteller (1913-1960); betonte die Sinnlosigkeit des Lebens ⁴Neuchâtel: Stadt in der französischsprachigen Schweiz ⁵ das Chaos ['ka:os]: ein sehr großes Durcheinander ⁶grotesk: mit einer komischen oder lächerlichen Wirkung, weil einige Merkmale übertrieben sind ⁷das Labyrinth: ein kompliziertes System von Straßen, Gängen und Wegen, in dem man leicht die Orientierung verliert; Irrgarten ⁸jmdn. etw. bezichtigen: beschuldigen ⁹schmierig: auf unehrliche und unangenehme Art freundlich ¹⁰ etw. vertuschen: etwas tun, damit etwas Negatives nicht öffentlich bekannt wird

Leider nicht mehr zu gebrauchen ... ^③

„Sie sind ein guter Mitarbeiter mit viel persönlichem Einsatz - aber leider können wir Sie nicht mehr gebrauchen. Die Arbeit läuft aus, die Betriebsstätte wird geschlossen.“ So oder ähnlich begannen viele Gespräche, nachdem ich den Auftrag be-

eine Stelle im Konzern⁷ an einem anderen Standort anbiete. Ich kann mich neben den Mitarbeiter stellen und mich in seine Rolle versetzen, d.h. mich nicht über ihn stellen. Ich kann aber nicht statt seiner gehen. Es mußte erreicht werden, daß alle aus dem Arbeitsbereich ausschieden.



Mir war klar, daß das am Ende auch für mich galt, und so war auch meine Situation offen. Da paßt ein Wort Gottes an Josua, der nach dem Tode von Mose, dem Führer des Volkes Israel über 40 Jahre, als neuer Führer eingesetzt war und alles hinwerfen wollte: „Ich sage dir noch einmal: Sei tapfer und entschlossen! Laß dich durch nichts erschrecken und verliere nie den Mut, denn ich, der Herr, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“

kam, - man sagt das so - „Betrieb und Arbeitsplätze abzuwickeln!“ Dieses Unwort² unserer Zeit wird zu harter Realität, wenn man als Macher und Betroffener dabei ist. Ich habe einen Engineering³- und Experimentierbereich mit fast 150 Mitarbeitern geleitet. Ich war 52 Jahre alt, als die Aufgabe so ihren Abschluß gefunden hatte. Als Christ war das für mich eine besondere Herausforderung.

Ich möchte heute feststellen, daß mein Handeln von meinem Glauben an Jesus bestimmt wurde. Ob und inwieweit das auch bei der Entscheidung und dem, was danach mit den einzelnen Mitarbeitern wurde, der Fall war, kann ich nur dem Urteil Gottes überlassen. Der Glaube macht es in diesem Fall nicht leichter, weil zusätzliche Maßstäbe hinzukommen - aber mein Glaube hat mir dabei sehr geholfen. Das sage ich, obwohl ich weiß, daß einige nicht wieder in einem guten Arbeitsverhältnis stehen. Ich muß hier die Mitarbeiter als Menschen Gott überlassen.

Verantwortung für die Mitarbeiter

Wo bleibt der Anspruch⁴ an mich als Christ „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, wenn ich andere mit Hilfe von sozialverträglichen⁵ Maßnahmen zum Weggang oder Vorruhestand⁶ bewege oder

Bewährung als Betroffener

Ich war, mit Leitungsfunktion betraut, in dieser Situation auch Betroffener. Mit der Beendigung der Arbeitsverhältnisse der Mitarbeiter, dem Verkauf von Inventar⁸ und Gebäuden war auch meine Auf-

gabe beendet. Man sitzt auf einem Ast, der Stück um Stück abgesägt wird, und fragt sich dann: „Was nun? Finde ich einen anderen Ast oder falle ich hinunter?“ Mich trieb also die Frage um, was aus mir wird und ob es eine andere Aufgabe innerhalb oder außerhalb des Konzerns für mich gibt. Freunde merkten mir an, daß ich bedrückt war. Schließlich habe ich meine Arbeit immer mit Freude und Einsatz getan. Ich stand in der Gefahr, meine positive Einstellung zu verlieren und von Selbstzweifeln bestimmt zu werden.

Im Gespräch mit meiner Frau wurde mir aber klar, daß hier etwas schief lief⁹. Aus unserm Glauben heraus wurde uns ganz wichtig, im Vertrauen auf Gott der Zukunft entgegenzusehen. Wir wollten für berufliche Veränderungen offen sein, die auch eine Chance für neue Aufgaben für Gott sein können. Wir wollten offen sein für den Ort, an den wir gestellt werden sollten. Das haben wir im Gebet gesagt, und ich habe es an Menschen herangebracht, die mir helfen konnten.

Ich bekam dann eine neue Aufgabe weg von der reinen Technik im Marketing¹⁰ und Vertrieb. Das bedingte für meine Frau und mich nach 28 Jahren an einem Ort einen Umzug anderswohin. Wir schrieben damals an unsere Verwandten, Freunde und Bekannten: „Ein wenig kommt es uns so vor wie bei Abraham. Ihn rief Gott in ein Land, das er ihm zeigen wollte, weg aus der gewohnten Umgebung. Gott hatte in dem Fall Bestimmtes mit Abraham vor. Wir nehmen das auch für uns so an und sind gespannt, was daraus werden wird. Das gilt sicher beruflich, besonders aber für unser persönliches Umfeld. Werden es ähnliche Aufgaben sein, oder gibt es ganz neue Herausforderungen?!“

Wir dürfen heute schon sagen, daß es nicht leicht ist, aus einer gefügten¹¹ Arbeits- und Privatumgebung wegzugehen. Wir haben aber erlebt, daß das Vertrauen auf Gott sich lohnt; wir wußten uns stets in Ihm geborgen. Wir haben Gemeinschaft mit anderen Christen gefunden und können auf Menschen zugehen, denen wir den Glauben an Jesus Christus nahebringen wollen. Bindungen und Rücksichten, die wir früher hatten, konnten wir zurücklassen und können ohne sie den Menschen freier begegnen.

Wenn wir die Arbeit in und außerhalb des Berufes als Gabe auf Zeit annehmen, werden wir frei und sind dann doch zu gebrauchen, eine Erfahrung, die sich lohnt.

Dr. -Ing. Walter Theymann

¹ abwickeln: (hier) auflösen ² das Unwort: eine Wortprägung, die einen schlimmen Sachverhalt verniedlicht bzw. sehr negative Wirkungen hat ³ das Engineering [endschini(e):ring]: Ingenieurwesen (technisches Fach) ⁴ Anspruch: (oft relativ hohe) Erwartung oder Forderung, die man in bezug auf jmdn. hat ⁵ sozialverträglich: eine für den Betroffenen belastende Maßnahme, die durch begleitende finanzielle Sozialleistungen (z. B. finanzielle Hilfen) erträglicher gemacht wird ⁶ der Vorruchstand: Beendigung des Arbeitsverhältnisses vor dem normalen Rentenalter bei Beibehaltung einer bestimmten Summe des bisherigen Gehalts ⁷ der Konzern: mehrere große Firmen, die sich zu einer größeren Einheit zusammengeschlossen haben und zentral geleitet werden, aber rechtlich selbstständig sind ⁸ das Inventar: alle beweglichen Dinge, die ein Betrieb, eine Firma besitzt, z.B. Maschinen, Geräte, Möbel ... ⁹ etw. läuft (geht) schief: etwas gelingt nicht; etwas hat nicht das Ergebnis, das man erwartet hat ¹⁰ das Marketing: alles, was eine Firma tut, um die eigenen Produkte gut zu verkaufen ¹¹ gefügt: so, daß alles gut zueinander paßt

Johann Wolfgang von Goethe - Sprüche

Gut¹ verloren - etwas verloren!
Muß rasch dich besinnen
Und neues gewinnen.
Ehre verloren - viel verloren!
Muß Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen.
Mut verloren - alles verloren!
Da wäre es besser: nicht geboren.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus² geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen³;
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir müssen erwürgen⁴ oder sie verdauen.

¹ das Gut: Dinge, die jmdm. gehören; Besitz ² das Mus: eine weiche Masse meist aus gekochtem oder zerdrücktem Obst ³ die Schlaraffen: Menschen, die im Schlaraffenland leben. Das Schlaraffenland ist eine an die antike Tradition anknüpfende, seit dem 13. Jh. durch die Lit. verbreitete Vorstellung von einem Märchenland, in dem alle Güter ohne Arbeit und Mühe entstehen und im Überfluß vorhanden sind. ⁴ erwürgen: hier benutzt im Sinne von „erbrechen“

Wir erinnern uns ... ③

Juni - Oktober 1999

Deutsche Feiertage:

3.10.: Tag der Deutschen Einheit (Erinnerung an die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten am 3.10. 1990)

Gedenktage:

Vor 50 Jahren (1949):

14.8. In der neugegründeten Bundesrepublik fanden zum ersten Mal seit der Weimarer Republik freie Wahlen für den ersten Deutschen Bundestag statt. Dabei erhielt die CDU mit 31% den höchsten Stimmenanteil, gefolgt von der SPD mit 29,2% und der F.D.P. mit 11,9%. Auch mehrere andere kleine Parteien waren im damaligen Bundestag vertreten. Im Wahlkampf hatten vor allen Dingen weltanschauliche Themen, der Gegensatz von Christentum und Sozialismus sowie die Wirtschaftspolitik im Vordergrund gestanden.

12.9. Theodor Heuss, der Vorsitzende der F.D.P., wurde zum ersten Bundespräsidenten der BRD gewählt. Er gewann die Wahl gegen Kurt Schumacher von der SPD. Theodor Heuss fand in allen Parteien und in der Bevölkerung Respekt und Anerkennung.

15.9. Konrad Adenauer wurde erster Bundeskanzler der BRD. Er stand einer Koalition aus CDU/CSU, F.D.P. und DP (Deutsche Partei) vor. Schwerpunkte

der neuen Regierung waren in der Innenpolitik der Ausbau der sozialen Marktwirtschaft, der Abbau der Arbeitslosigkeit, die Förderung des Wohnungsbaus und die Integration der Heimatvertriebenen und Kriegsbeschädigten. Außenpolitische Themen waren die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze, die Überwindung der Teilung und die Westintegration der BRD.



8.9. Todestag des Komponisten und Dirigenten Richard Strauss. Zu seinen bekanntesten Werken zählen unter anderem die symphonischen Dichtungen: ›Don Juan‹ (1889), ›Till Eulenspiegels lustige Streiche‹ (1895), ›Also sprach Zarathustra‹ (1896), ›Ein Heldenleben‹ (1899) und die Opern ›Salome‹ (1905), ›Elektra‹ (1909), ›Der Rosenkavalier‹ (1911) und ›Ariadne auf Naxos‹ (1912).

Vor 225 Jahren (1774):

5.9. Geburtstag des Malers und Graphikers Caspar David Friedrich in Greifswald. Er ist einer der bedeutendsten Maler der deutschen Romantik. Caspar David Friedrich lebte nach seinen Studienjahren 1794–98 in Kopenhagen, dann bis zu seinem Tod in Dresden. Dort lernte er bedeutende junge Künstler



C. D. Friedrich: Das Kreuz im Gebirge

der Romantik kennen. Zu ihnen gehörte der Maler Philipp Otto Runge, neben Friedrich der bedeutendste Maler der Frühromantik. Auch Dichter gehörten dazu, z.B. Ernst Moritz Arndt, Ludwig Tieck und Heinrich von Kleist oder der Baumeister Karl Friedrich Schinkel.

C. D. Friedrichs frühe Arbeiten sind durchweg Tusch- und Federzeichnungen. Erst 1807 schuf er sein erstes bedeutendes Ölgemälde ›Kreuz im Gebirge‹ (Tetschener Altar). Hauptthema von Friedrich ist die Landschaft und in ihr das Werden und Vergehen im Wandel der Jahreszeiten. Er strebte in Farbe, Linie und Motiv einen hohen Symbolgehalt an (Jahreszeiten, Naturvorgänge werden zu Allegorien¹ menschlichen Lebens) und schuf eine neue Ikonographie². Er starb am 7. 5. 1840 in Dresden. Zu seinen wichtigsten Werken gehören: ›Der Mönch am Meer‹ (1808– 10); ›Zwei Männer in Betrachtung des Mondes‹ (um 1820); ›Das Eismeer‹ (1821); ›Mondaufgang am Meer‹ (1822); ›Die Lebensstufen‹ (um 1834).

Vor 250 Jahren (1749):

28.8. Geburtstag des Dichters Johann Wolfgang von Goethe. Sein Geburtstag ist sicherlich der bedeutend-

ste Gedenktag in diesem Jahr. Eine ausführliche Biographie folgt im nächsten Heft.

Vor 275 Jahren (1724):

1. 9. Geburtstag des Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock in Quedlinburg. Epochenmachend wirkte sein biblisches Epos³ ›Der Messias‹ (1748–73), das erste große Epos der neuhochdeutschen Literatur.



Durch gefühlbetonte, enthusiastisch-visionsäre Darstellung aus pietistischem⁴ Geist, kühne sprachliche Neuschöpfungen und feierliche Überhöhung des Stils zeugte es von einer neuen, religiösen und nationalen Auffassung des Dichterberufs. Klopstock gelang der Durchbruch aus der konventionellen, rational bestimmten Aufklärungs-Literatur zur Erlebnisdichtung der Empfindsamkeit⁵ und des Sturm und Drang⁶. Durch Einführung des Hexameters⁷ löste er die deutsche Metrik aus der Bindung an französische Vorbilder. Auch in seinen Oden (1771) griff er zunächst auf griechische und englische Vorbilder zurück, wandte sich aber dann zunehmend freien Rhythmen zu. Er verfaßte auch Dramen, religiöse

Schauspiele und zeitkritische Prosa (›Die deutsche Gelehrtenrepublik‹, 1774). Klopstock starb am 14. 3. 1803 in Hamburg.

¹die Allegorie: die Darstellung eines abstrakten Begriffs (z. B. des Todes, der Liebe) als Bild oder Person in der Malerei, Dichtung usw. ²die Ikonographie: allg. Identifizierung und Deutung der dargestellten Bildgegenstände; bes. dann von Bedeutung, wenn es sich um allegorische oder emblematische Darstellung ungegenständlicher Ideen oder Begriffe handelt ³das Epos: Mz. Epen: frühe Großform der Epik; sie verherrlicht in gehobener, metrisch gebundener Sprache und breiter, monumentaler Darstellung mythische, sagenhafte oder historische Stoffe und Persönlichkeiten und schafft ein geschlossenes Weltbild. ⁴der Pietismus: Reformbewegung innerhalb des deutschen Protestantismus des 17./18. Jh. Sie wendete sich besonders gegen die Erstarrung der Kirche, die die Kirche als Organisation und die richtige Lehre in den Vordergrund gestellt hatte. Sie betonte besonders eine lebendige Erfahrung der biblischen Heilsbotschaft und ein gelebtes Christentum. ⁵die Empfindsamkeit: stark gefühlbetonte literarische Richtung der Aufklärung, zw. 1740 und 80 bes. in bürgerlich-pietistischen Kreisen, entstanden als Reaktion gegen den Rationalismus ⁶der Sturm und Drang: deutsche literarische Bewegung um 1765–1785. Sie forderte in Abwehr des Rationalismus der Aufklärung die uneingeschränkte Entfaltung des schöpferisch-genialen Individuums aus ursprünglicher Gefühlskraft. ⁷der Hexameter: aus sechs Versfüßen (meist Daktylen = eine lange und zwei kurze Silben) bestehender epischer Vers, dessen letzter Versfuß um eine Silbe gekürzt ist.

Es war einmal: Frau Holle ^①

Eine Witwe¹ hatte zwei Töchter. Die eine war schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte die häßliche und faule Tochter aber viel lieber, denn sie war ihre richtige Tochter. Die andere, ihre Stieftochter², aber mußte allein alle Arbeit tun. Jeden Tag mußte sie sich an den Brunnen³ setzen und spinnen⁴. Und zwar so lange, bis ihr das Blut aus dem Finger tropfte.



Lana Jefimova

Eines Tages saß sie wieder am Brunnen. Die Spule⁵, die sie zum Spinnen brauchte, war ganz blutig geworden. Da wollte sie diese im Brunnenwasser abwaschen. Dabei fiel ihr die Spule aus der Hand und in den Brunnen hinein. Erschrocken und voll

Angst lief das Mädchen zur Stiefmutter⁶, um ihr das zu sagen. Die wurde sehr böse und sagte: „*Du hast die Spule hinunterfallen lassen. Jetzt mußt du sie auch wieder heraufholen.*“

Die Prüfung

Die Stieftochter ging zum Brunnen zurück. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. In ihrer Angst sprang sie in den Brunnen hinein. Und dann stand sie plötzlich auf einer grünen Wiese. Die Sonne schien warm, und viele Blumen blühten. Als sie über die Wiese ging, kam sie an einem Ofen vorbei. Der war voller Brot. Das Brot im Ofen rief: „*Ach, zieh uns heraus, sonst verbrennen wir!*“ Das fleißige Mädchen ging zum Ofen und holte die Brote heraus. Dann kam es an einen Apfelbaum. Der rief: „*Ach, schüttele mich. Meine Äpfel sind schon lange reif!*“ Da schüttelte das Mädchen den Baum, und alle Äpfel fielen auf den Boden.

Nach einiger Zeit kam sie an ein kleines Haus. Eine alte Frau schaute aus dem Fenster. Sie hatte große Zähne, und das Mädchen bekam Angst. Es wollte weglaufen. Aber die Frau rief: „*Hab keine Angst. Bleib doch bei mir. Wenn du alle Arbeit ordentlich tust, soll es dir gutgehen. Nur mußt du mein Bett so aufschütteln⁷, daß die Federn fliegen. Dann schneit⁸ es auf der Welt. Ich bin nämlich die Frau Holle.*“

Die Belohnung

Das Mädchen blieb bei Frau Holle und tat alle Arbeit sehr gut. Frau Holle war freundlich zu ihr, und sie hatte dort ein schönes Leben. Nach einiger Zeit aber bekam sie Heimweh⁹. Auch wenn es ihr hier besser ging als zu Hause, so wollte sie doch wieder zurück. Frau Holle war einverstanden, und sie begleitete die Stieftochter auf dem Weg nach Hause. Als sie durch ein großes Tor gingen, öffnete sich eine Luke, und ein großer Goldregen fiel auf das Mädchen herab. „*Das Gold ist dein Lohn, weil du so fleißig gewesen bist*“, sagte Frau Holle, und sie



Lana Jefimova

gab dem Mädchen auch die Spule zurück. Als sich das Tor geschlossen hatte, war „Goldmarie“ nicht mehr weit von zu Hause weg. Als sie dort ankam, rief der Hahn: „*Kikeriki, unsere goldene Jungfrau¹⁰ ist wieder hie¹¹!*“ Sie ging nach Hause, und weil sie so mit Gold bedeckt war, wurde sie freudig von ihrer Stiefmutter aufgenommen.

Die Strafe für Faulheit

Als die Mutter die Geschichte von Goldmarie gehört hatte, wollte sie auch der eigenen faulen Tochter dieses Glück verschaffen¹². Sie mußte sich an den Brunnen setzen und spinnen. Aber damit ihre Spule blutig wurde, stieß sie sich in den Finger, und dann warf sie die Spule in den Brunnen. Sie sprang hinterher und kam so auch auf die schöne Wiese. Als sie aber den Backofen sah und hörte, wie das Brot rief, sagte sie: „*Ich will mich nicht schmutzig*

machen!“ und ging weiter. Auch den Apfelbaum wollte sie nicht schütteln. Als sie zu Frau Holle kam, ging sie gleich zu ihr hinein, um bei ihr zu arbeiten. Am ersten Tag war sie auch noch recht fleißig, aber dann wurde sie immer fauler. Das Bett schüttelte sie nicht so, daß die Federn flogen. Da wurde Frau Holle ärgerlich, und das Mädchen mußte wieder gehen. Als sie zum Tor kamen, dachte das Mädchen:

„Jetzt kommt der Goldregen.“ Aber

statt Gold wurde schwarzes Pech¹³ über sie ausgeschüttet. „*Das ist der Lohn für deine Arbeit*“, sagte Frau Holle und schloß die Tür hinter ihr zu. Als der Hahn zu Hause das



Lana Jefimova

schwarze Mädchen sah, rief er: „*Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie!*“ Das Pech aber blieb immer an ihr hängen, so lange sie lebte.

Nach dem Märchen der Brüder Grimm.

¹die Witwe: eine Frau, deren Ehemann gestorben ist ² die Stieftochter: Mädchen, das ein Partner mit in die Ehe gebracht hat ³der Brunnen: ein tiefes Loch, das in die Erde gegraben ist, um daraus Wasser schöpfen zu können ⁴spinnen: Wolle drehen und so zu Fäden machen ⁵die Spule: eine Art Rad oder Rolle, um die man einen Faden o.ä. wickelt ⁶die Stiefmutter: nicht die eigene Mutter, sondern die Frau, die der Vater nach dem Tod der Mutter geheiratet hat ⁷aufschütteln: etwas lockern oder mischen, indem man es schüttelt ⁸schneien: es schneit = Schnee fällt ⁹das Heimweh: der starke Wunsch, nach Hause, in die Heimat zurückzukehren ¹⁰die Jungfrau: ein unverheiratetes junges Mädchen ¹¹hie = hier (verkürzt wegen des Reims: Kikeriki - hie) ¹²verschaffen: dafür sorgen, daß jmd./man selbst etwas bekommt ¹³das Pech: eine schwarze Masse, die stark klebt und mit der man z. B. Dächer oder Schiffe abdichten, d.h. gegen Wasser schützen kann (das Pech: im übertragenen Sinn auch: das Unglück)

Do you speak english? Then you can order the easy-english paper „SOON“ free of charge. Write to: *SOON, 44 Twyford Road, Willington, Derby, DE65 6BN, England*

Parlez –vous francais? Commandez „Bientôt“ de: *Bientôt, Unit 6 Garcia Trading Estate, Canterbury Road, Worthing, West Sussex, BN13 1AL, England*

Schüler machen Zeitung^③

Unter diesem Titel schrieben im letzten Jahr Schüler verschiedener Schulen Artikel für die Rheinische Post, eine der großen Tageszeitungen Deutschlands. Sie verarbeiteten dabei Themen, die junge Leute heute interessieren. Zwei Texte davon haben wir ausgesucht.

Und so geht's weiter ... und weiter ...

Süchtig nach der „Daily Soap“¹⁴

Eigentlich ist es ja Schwachsinn², doch trotzdem schauen so viele Jugendliche täglich in die Glotze³: Serien sind „in“⁴. Fast 65 Prozent der befragten Jungen und 80 Prozent der Mädchen sehen sich regelmäßig Serien an, wobei das Interesse je nach Alter (zwischen 10 und 19 Jahren) variiert⁵. Während die Jüngeren die Qualität der Serien noch nicht beurteilen, wissen die Älteren sehr genau, daß die Handlungen banal⁶ und die Probleme oftmals an den Haaren herbeigezogen⁷ sind. „Es ist mühselig, die Serien zu gucken, da sie eine endlose Aneinanderreihung von unrealen Problemen sind“, so ein Schüler der Jahrgangsstufe 12.

Trotzdem sind Schüler Fans⁸ der sogenannten „daily soaps“. Vermeintliche „Realitätsnähe“, „Spannung“ und „Langeweile“ sind die meist genannten Gründe dafür, daß sich die Serien so großer Beliebtheit erfreuen. Die meisten Jugendlichen geben „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ als ihre Lieblingsserie an, die 12- bis 13jährigen schätzen diese „soap-opera“ sogar zu 100 Prozent(!).

Doch wie kommt es dazu? Suchen die Teenies⁹ und Twens¹⁰ bewußt oder unbewußt die sogenannte „heile Welt“? Versuchen sie, sich mit den Darstellern zu identifizieren? Das letzte trifft wohl eher zu. Die Produzenten haben es genau darauf abgesehen und stellen für möglichst viele Typen¹¹ eine Rolle bereit. Die Zuschauer sind nun gespannt darauf, wie ihre Vorbilder und Idole die vermeintlichen Probleme lösen.

Es ist einfacher, passiv zu bleiben und sich die Lösungen „second hand“¹² servieren zu lassen. Die Gefahr der geistigen Abhängigkeit ist leicht gegeben, und oft verschwindet mit ihr die Fähigkeit, Probleme eigenständig zu lösen oder überhaupt lösen zu wollen, sei es im privaten oder im politischen Bereich.

Doch ist es wirklich schon so weit gekommen, daß man mit seinen Problemen nicht mehr fertig wird? Wird eine Generation ihr Leben und ihre Zukunft nach den Klischees¹³ der „soap-operas“ gestalten?

Klasse 10 A, Gymnasium Goch

Unterschiedliche Richtungen favorisiert

Moderne Musik: mehr als nur Gehämmere?

Um den Musikgeschmack der Jugendlichen festzustellen, führte unsere Projektgruppe eine Umfrage in der Klever Innenstadt durch. Es wurde klar, daß Jungen mit zunehmendem Alter mehr „härtere“ Musikrichtungen hören. Als „harte“ Musikrichtungen wurden unter anderem Rock, Punk¹⁴, Heavy Metal¹⁵ und Grunch¹⁶ genannt.

Gerade bei Jungen wurde das Problem des Gruppenzwangs mehr und mehr in den Vordergrund gerückt, wie manche Jugendliche es berichteten: Hat man nicht den „richtigen“ Musikgeschmack, wird man schnell als Außenseiter gesehen. „Das ist sehr traurig, aber in der heutigen Zeit nicht zu vermeiden“, meinte Bruno Kelz, Reli-

gionslehrer des Konrad-Adenauer-Gymnasiums in Kleve.

Mädchen sind toleranter

Anders sieht es da bei den Mädchen aus. Sie haben, wie es scheint, eine größere Toleranz gegenüber den verschiedenen Geschmäckern. Ausnahmen bestätigen allerdings auch hier die Regel. Ihr Musikgeschmack hält sich schon von sehr jung an bis über die Volljährigkeit hinaus die Waage.

Es war auch sehr auffallend, daß Mädchen den regelrechten Kult¹⁷ um einen Star häufiger und intensiver betreiben. Konzerte sind ein Ort, wo dieser Kult praktiziert wird. Reihenweise fallen die

Fans in Ohnmacht, kreischen¹⁸ sich die Lunge aus dem Hals¹⁹ oder singen einfach nur mit.

Genau auf diesen Kult reagieren auch die Medien. Es gibt ein Meer von Zeitschriften, die sich nur mit dem Leben der zur Zeit angesagten Musikstars beschäftigen. Diese Magazine versuchen, das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen. Das Vertrauen zum Jugendmagazin „Bravo“ zum Beispiel äußert sich dadurch, daß immer mehr Jugendliche den persönlichen Beratungsdienst dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen.

Ein anderer Weg, die Produkte an die Jugendlichen zu bringen, ist der übers Fernsehen. Es gibt schon drei Fernsehsender, die den ganzen Tag nur Musik für diese Zielgruppe spielen - Viva, Viva 2, MTV²⁰. Hier herrscht auch ein starker Konkurrenzkampf, der nicht minder²¹ aggressiv ist als der unter den Zeitschriften.

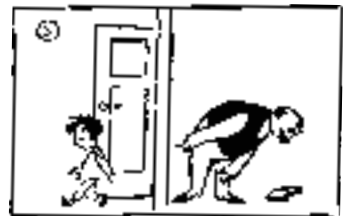
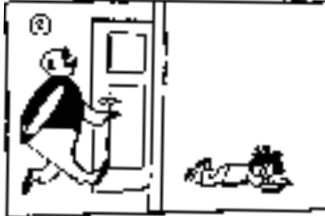
Anlaß für Streit

Im Zusammenhang mit der Musik der Jugendlichen steht auch stark die Gewalttätigkeit. Bei Befragungen von Freunden, die ein wenig offener mit uns gesprochen haben, wurde uns deutlich aufgezeigt, daß nicht selten der Auslöser für einen Streit der unterschiedliche Musikgeschmack ist. Solch ein Streit, der auch manchmal in eine Prügelei ausartet, hinterläßt oft tiefe Wunden, die man eigentlich hätte vermeiden können.

Victor Vehreschild, Holger Bohnke, 8a, Konrad-Adenauer-Gymnasium

¹die Soap-Opera [sou:p ɔpera]= Seifenoper: rührselige Hörspiel- oder Fernsehserie; [wohl so genannt, weil solche Serien insbesondere von (Waschmittel-)Firmen durch Werbesendungen in Fernsehen und Rundfunk finanziert wurden] ²der Schwachsinn: (gespr.) Blödsinn, Unsinn ³die Glotze: Fernsehen, TV ⁴in: (engl.) aktuell, beliebt ⁵vari'ie'ren: verändern, unterscheiden ⁶banal: sehr einfach; nicht kompliziert, nicht außergewöhnlich; auch: ohne gute Ideen, trivial ⁷an den Haaren herbeigezogen: sehr unwahrscheinlich und unrealistisch sein; sehr weit hergeholt sein ⁸Fans [fäns]: (engl. pl.) Verehrer, Bewunderer ⁹Teenie: Teenager (13 - 19 J.) ¹⁰Twen: (von engl. twenty): die erwachsenen Jugendlichen ¹¹der Typ: eine Art von Menschen oder Dingen, die bestimmte charakteristische Merkmale oder Eigenschaften gemeinsam haben ¹²second hand [seke:nd händ:d]: aus zweiter Hand; gebraucht, nicht neu ¹³das Kli'schee: eine ganz feste Vorstellung, die kein Bild der Realität mehr ist; Vorurteil ¹⁴Punk [pank]: ab Mitte der 70er Jahre Musikrichtung und Lebensart aus Großbritannien; P. ist durch hohe Aggressivität, Zynismus (No Future/Keine Zukunft), Selbstverstümmelung und Härte gekennzeichnet. Ihre Vertreter bekleiden sich mit metall-besetztem Leder und tragen wilde, schrillgefärbte Frisuren. ¹⁵Heavy Metal [häwi: mät:el] seit den 70er Jahren eine E-Gitarren-orientierte, extrem laut gespielte Art der Rockmusik ¹⁶Grunch (eigtl. Grunge) [gransch]: eine musikalische Mischung aus Punk, Heavy Metal und Rock-gespielt von Bands, die sich im Gegensatz zu den Erfindern dieses Stils mit der Musikindustrie arrangiert haben. ¹⁷der Kult: das Verhalten, bei dem man bestimmte Dinge oder Personen viel zu wichtig nimmt oder sie verehrt ¹⁸kreischen: mit lauter und hoher Stimme schreien ¹⁹sich die Lunge aus dem Hals ...: sehr laut sein ²⁰private Musiksender, die über Satellit zu empfangen sind ²¹minder: weniger

Vater und Sohn: Der Schmöker



aus „e. o. plauen, Vater und Sohn“
© Süderverlag GmbH, Konstanz

Deutschland aktuell ③

Gewalt unter Schülern

Auch vor der Schule macht die Gewalt nicht halt. Immer öfter werden Konflikte nicht mehr nur mit Worten gelöst. So passiert es dann schnell, daß Schüler schlagen und geschlagen werden. Besonders bei Schülern unter 14 Jahren ist die Bereitschaft zur Gewalt in den letzten Jahren sehr gestiegen. Oft wird sogar noch weiter geschlagen und getreten, wenn das Opfer schon kampfunfähig auf dem Boden liegt. Vor kurzem hatte man Schüler zwischen 6 und 19 Jahren befragt. Dabei stellte man fest, daß 67 Prozent von ihnen bereits gewalttätige Auseinandersetzungen erlebt hatten. Und jeder dritte war schon selbst einmal Opfer.

Daß Jugendliche zu Gewalt- und Straftätern werden, liegt oft auch an der Familie. So hat man festgestellt, daß viele gewalttätige Jugendliche zu Hause geschlagen wurden, demnach selbst Gewalt erdulden mußten. Wer also selber Gewalt erlebt, wird auch eher Gewalt ausüben. Jeder vierte Jugendliche ist schon Opfer von Gewalt geworden. An erster Stelle standen Körperverletzung, dann folgten Raub, Erpressungen¹ und Sexualdelikte². Aber auch die Jugendkriminalität im allgemeinen nimmt zu. Die häufigsten Straftaten von Jugendlichen sind Ladendiebstahl, Sachbeschädigung und Körperverletzung.

Urlaub in Deutschland weiterhin beliebt

Die Deutschen machen weiterhin gerne Urlaub im eigenen Land. Dies ergab eine Umfrage. Aber sehr beliebt sind auch Ferien im Süden, weil man dort so gut wie sicher mit sonnigem und warmem Wetter rechnen kann. Beliebtestes Ausflugsziel der Deutschen ist daher Spanien, gefolgt von Italien. Danach kommen Österreich, die Türkei, Frankreich und Griechenland.

Kinder geben fast 50 DM aus

Kinder zwischen 6 und 17 Jahren können durchschnittlich 47 Mark im Monat für sich ausgeben. Das Ergebnis einer Studie³ ist natürlich nicht für jedes Kind zutreffend. Einige Kinder haben mehr Geld, viele andere auch weniger. Besonders ältere Schüler verdienen sich oft etwas Geld beim „Jobben“⁴. Das heißt, sie arbeiten nach der Schule ab und zu für ein

paar Stunden und verdienen so Geld zu ihrem Taschengeld dazu. Besonders beliebt ist hier das Austragen von Zeitungen. Andere Schüler haben keinen eigenen Verdienst. Sie bekommen aber etwas Taschengeld von den Eltern. Damit kaufen sie sich unter anderem Zeitschriften, CDs⁵, Kleidung oder Unterhaltungselektronik. Hier ist der Walkman⁶ besonders beliebt. Mehr als 60 Prozent aller Kinder haben ein eigenes Gerät zu Hause. Aber manche Jugendliche haben auch ein eigenes Fernsehgerät, eine Stereo-Anlage, einen CD-Player oder ein Kofferradio.

Junge Menschen werden wieder konservativer

Umfragen des Bielefelder Meinungsforschungsinstituts EMNID ergaben, daß sich bei jungen Leuten in Deutschland ein Wertewandel vollzieht. Leistung und Selbstverantwortung sind bei vielen Jugendlichen wieder beliebter. Fragt man etwa: „Wer ist für Dein Leben verantwortlich - Du selbst oder der Staat?“ dann meinen zwei Drittel der Erwachsenen, der Staat solle für sie sorgen. Bei den Jugendlichen hat nicht einmal mehr die Hälfte diese Anspruchshaltung.

Tradition und Religion spielen bei jungen Menschen heute weniger eine Rolle⁷ als es früher der Fall war. Dagegen sind Werte wie Leistung, Durchsetzungsvermögen, Freiheit und auch Pflicht vielen wichtig. Festzustellen ist aber auch eine größere Polarisierung⁸ bei jungen Menschen. Neben dem größten Teil derer, für die Leistung, berufliches Vorankommen und auch Konsum⁹ wichtig ist, gibt es einen anderen, allerdings kleineren Teil, der genau das Gegenteil davon lebt oder für richtig hält.

Umzug nach Berlin

Nachdem Berlin schon seit dem 3.10.1990 Hauptstadt der BRD ist, werden in diesem Jahr auch die Regierung und der Bundestag nach Berlin umziehen. Der Bundestag wird dann im neu gestalteten Reichstagsgebäude tagen¹⁰. Damit ist Berlin nicht nur Hauptstadt, sondern auch Regierungssitz der BRD.

Die Jugend schreibt wieder

Das Internet¹¹ hat zu einem „Schreibboom“¹² bei jungen Menschen geführt. „Früher konnte man Jugend-

liche nicht dazu bewegen, einmal im Jahr eine Karte an die Tante zu schicken. Heute schreiben sie am Computer wie die Weltmeister“, so die Sprachwissenschaftlerin Prof. Eva Maria Jakobs. „Die These, daß unsere Jugend nicht mehr schreibt und liest, stimmt nicht mehr.“

Lukas und Maria sind beliebt

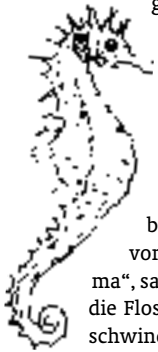
Die beliebtesten Vornamen für Neugeborene waren im letzten Jahr bei den Jungen Lukas, Alexander, Maximilian, Daniel, Philipp, Felix, Tim, Jan, Florian und Jonas. Diese Rangliste ermittelte die Gesellschaft für deutsche Sprache bei den Standesämtern¹³ in Deutschland.. Bei den Mädchen waren die beliebtesten zehn Vornamen Maria, Julia, Anna, Sophie, Marie, Laura, Lisa, Vanessa, Sarah und Katharina.

¹die Erpressung: durch Drohungen oder Gewalt etwas von jemandem fordern und bekommen; etwas aus jmdm.

herauspressen ²das Delikt: eine illegale Handlung; Vergehen; Straftat ³die Studie [studi'ε]: schriftliche wissenschaftliche Arbeit; Untersuchung ⁴jobben [tschobben]: arbeiten, mal hier, mal da (aus dem engl. job = Arbeit abgeleitetes 'neudeutsches' Verb) ⁵die CD [tse:de:] Abk. für „Compact Disk“; eine kleine Schallplatte, die mit einem Laserstrahl abgespielt wird ⁶der Walkman [wo:k'män] (engl.): ein kleiner tragbarer Kassettenrekorder ⁷etw. spielt (k)eine Rolle: etwas ist in einer Situation, für einen Zweck, für jndn. (nicht) wichtig, hat (k)eine Bedeutung ⁸die Polarisierung: Gegensätzlichkeit; das immer größere Auseinandergehen von Meinungen ⁹der Konsum: das Verbrauchen von Waren ¹⁰tagen: die Mitglieder einer Organisation o.ä. halten eine wichtige und meist lange Sitzung, Versammlung oder einen Kongreß ab ¹¹das Internet: die weltweite Vernetzung von Computern, durch die man Zugriff auf Daten anderer Computer hat und elektronische Post (die „E-Mail“) versenden kann ¹²der Boom [bu:m] (engl.): plötzlicher Aufschwung, plötzliche Zunahme [dieser Anglizismus ist dem Originaltext entnommen worden] ¹³das Standesamt: die Behörde, vor der man die Ehe schließt und bei der man Geburten und Todesfälle meldet

Das Seepferdchen¹ ②

Es war einmal ein Seepferdchen, das eines Tages seine sieben Taler² nahm und in die Ferne galoppierte³, sein Glück zu suchen. Es war noch gar nicht weit gekommen, da traf es einen Aal⁴, der zu ihm sagte: „Psst. Hallo, Kumpel⁵.



Wo willst du hin?“ „Ich bin unterwegs, mein Glück zu suchen“, antwortete das Seepferdchen stolz. „Da hast du's ja gut getroffen“, sagte der Aal, „für vier Taler kannst du diese schnelle Flosse⁶ haben, damit kannst du viel schneller vorwärtskommen.“ „Ei, das ist ja prima“, sagte das Seepferdchen, bezahlte, zog die Flosse an und glitt⁷ mit doppelter Geschwindigkeit von dannen⁸.

Bald kam es zu einem Schwamm⁹, der es ansprach: „Psst. Hallo, Kumpel. Wo willst du hin?“ „Ich bin unterwegs, mein Glück zu suchen“, antwortete das Seepferdchen. „Da hast du's ja gut getroffen“, sagte der Schwamm, „für ein kleines Trinkgeld¹⁰ überlasse ich dir dieses Boot mit Düsenantrieb; damit könntest du viel schneller reisen.“ - Da kaufte das Seepferdchen das Boot mit seinem letzten Geld und sauste mit fünf-facher Geschwindigkeit durch das Meer.

Bald traf es einen Haifisch¹¹, der zu ihm sagte: „Psst. Hallo, Kumpel. Wo willst du hin?“ „Ich bin unter-

wegs, mein Glück zu suchen“, antwortete das Seepferdchen. „Das hast du ja gut getroffen. Wenn du diese kleine Abkürzung machen willst“, sagte der Haifisch und zeigte auf seinen geöffneten Rachen, „sparrst du eine Menge Zeit.“ „Ei, vielen Dank“, sagte das Seepferdchen und sauste in das Innere des Haifisches und wurde dort verschlungen.

Die Moral¹² dieser Geschichte: wenn man nicht genau weiß, wohin man will, landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte. Und wenn du auf dem Wege bist, dein Glück zu suchen, dann laß dich nicht zu Abkürzungen überreden; sie können tödlich sein.

nach Robert F. Mager

¹das Seepferd: ein kleiner (Meeres)Fisch, dessen Kopf wie der Kopf eines Pferdes aussieht ²der Taler: altes, deutsches Geldstück ³galoppieren: sehr schnell, wie ein Pferd laufen oder reiten ⁴der Aal: ein (Speise)Fisch, der wie eine Schlange aussieht ⁵der Kumpel: guter Freund ⁶die Flosse: (hier) Schuhe aus Gummi, mit denen man (unter Wasser) besser schwimmen kann ⁷gleiten: sich leicht und (scheinbar) mühelos über eine Fläche bewegen ⁸von dannen = davon ⁹der Schwamm: ein Lebewesen mit einem elastischen Körper mit vielen kleinen Öffnungen, das im Meer lebt und an einer Stelle festgewachsen ist ¹⁰das Trinkgeld: eine relativ kleine (Geld)Summe, die man z. B. einem Kellner oder einem Taxifahrer zusätzlich gibt ¹¹der Haifisch: ein großer, grauer Fisch, der bes. in warmen Meeren vorkommt, mehrere Reihen von scharfen Zähnen hat und manchmal Menschen angreift ¹²die Moral: (hier) etwas, das man aus einer Geschichte lernen kann

Jugendsprache – „echt voll abgefahren“ ②

Sprache unterliegt einem ständigen Wandel. Wörter verändern sich, gewinnen neue Bedeutungen.... Die sogenannte ‚Jugendsprache‘ erlebt dies in großer Geschwindigkeit.

Wörter, die in den 50er-60er Jahren in der Alltagssprache mit einer eindeutigen Bedeutung gesprochen wurden, bedeuten heute – für die Jugend – oft etwas völlig anderes.

Wer aber sind ‚die Jugendlichen‘? Wer bestimmt, welche Wörter „in“¹ sind, welche eine neue Bedeutung bekommen? Warum sprechen Jugendliche eine andere Sprache als Erwachsene? Hören Jugendliche auch wieder auf, Jugendsprache zu sprechen, wenn sie erwachsen werden?

Ich möchte mit diesem Artikel versuchen, auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Gleichzeitig möchte ich Wörter aus der aktuellen Jugendsprache vorstellen, auch auf die Gefahr hin, daß sie im Sommer bereits nicht mehr aktuell sind oder schon wieder eine veränderte Bedeutung haben.

Regionale Unterschiede

‚Die Jugendlichen‘ sind zwischen 13 und 25 Jahre alt. Das hohe Alter erklärt sich durch die ‚Verlängerung der Jugendzeit durch das Studium‘.

Allerdings spricht auch diese Gruppe keinen wirklich gemeinsamen Slang². Unterschiede ergeben sich zudem auf regionaler Ebene. So sprechen Jugendliche in Bayern anders als Jugendliche in Nordrhein Westfalen.

Daraus ergibt sich die Frage, wer bestimmt, welche Worte in die Jugendsprache aufgenommen werden. Zu dieser Frage gibt es mehrere Antworten:

Jugendsprache wird ‚gemacht‘.

Genau wie Mode gemacht wird, wird auch Jugendsprache gemacht. Jugendsprache entwickelt sich durch Wortschöpfungen einzelner Jugendlicher. So war z. B. zu meiner Gymnasialzeit das Wort „Brazz“ „in“³. Dieses Wort hatte viele Bedeutungen. Man konnte damit extreme Ereignisse, Menschen, Empfindungen oder Dinge beschreiben. Erfunden hat

te dieses Wort ein Schüler unserer Schule. Ich denke nicht, daß es dort heute noch einer kennt. Es war ‚unser‘ Wort, ohne Bedeutung für andere. Auf diese Weise entstehen auch regionale Unterschiede.

Ein entscheidender Erfinder und Verbreiter dieser Sprache ist das Fernsehen. Insbesondere sind es Jugendsendungen, die bewußt in Jugendsprache moderiert⁴ werden. Nicht alle der dort neu eingebrachten Wörter werden zum Bestandteil der Jugendsprache, viele verschwinden nach einiger Zeit wieder. Ein Beispiel hierfür ist das Wort „spacig“ (von space - Weltraum). Dieses Wort war vor ca. zwei Jahren „in“. Heute wird es weder in der Jugendsprache noch in der ‚regulären‘ Sprache gesprochen.

Viele Wörter der Jugendsprache kommen aus dem Englischen bzw. dem Amerikanischen. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Wort „cool“⁵. Die eigentliche Bedeutung im Englischen ist „kühl“. In der Jugendsprache wird es benutzt, um einen schönen, tollen, guten Sachverhalt zu beschreiben. So ist ein Schwimmbadbesuch nicht schön oder gut gewesen, sondern „cool“. Dieses Wort ist schon seit über zehn Jahren Bestandteil der Jugendsprache und wird auch in der regulären Sprache immer häufiger benutzt. Es wird in ähnlicher Weise auch auf Menschen angewendet. Man sagt: „Er / Sie ist ein cooler Typ.“

Ein Mittel der Abgrenzung

Die Antwort auf die Frage, warum Jugendliche eine andere Sprache sprechen als Erwachsene, liegt auf der Hand. Gerade in der Zeit der Pubertät ist es für Jugendliche wichtig, sich von Erwachsenen, insbesondere ihren Eltern, abzugrenzen. Eine Möglichkeit, dies zu tun, besteht darin, eine ‚andere‘ Sprache zu sprechen.

Die Frage, ob Jugendliche irgendwann aufhören, Jugendsprache zu sprechen, ist schwierig zu beantworten. Mit dem Ende der Pubertät⁶ verliert der Wunsch, sich durch Sprache abzugrenzen, an Bedeutung, aber bestimmte Wörter sind so ein Teil des Sprachschatzes geworden, daß sie fortbestehen und mit der Zeit zum Bestand der regulären

Sprache werden. Ein Beispiel hierfür ist das Wort „Chaot“⁷. Dieses Wort beschreibt einen unorganisierten Menschen. Es stammt aus der Jugendsprache meiner Eltern, ist aber heute in der regulären Sprache fest verankert.

Wörter aus der aktuellen Jugendsprache und ihre Bedeutung:

total	sehr
abgefahren	sehr gut, schön,
z.B.: Die Hose ist total abgefahren.	
geil	sehr gut, schön,
z.B.: geile Schuhe	
voll	ganz
daneben	schlecht, falsch,
doof, z.B.: Die Frau ist voll daneben.	
Lack	in Ordnung,
z.B.: Bei dir ist alles im Lack.	
ultra-	sehr,
z.B.: Etwas / Jemand ist ultracool.	
cool	schön, toll, gut
chatten ⁸	reden, plaudern
(kommt aus dem Internet)	
labern	reden ⁹ ,
z.B.: Mit euch kann man gut labern.	
great ¹⁰	großartig, wird
oft als Lob verwandt, z.B.: Das war echt great.	

den Ball flachhalten	ruhig bleiben,
eine Situation im Griff haben, etwas nicht überbewerten	
sauber	normal, in
Ordnung, z.B.: Der Typ ist nicht mehr ganz sauber.	
verticken	verkaufen,
z.B.: Ich hab' meine CD's vertickt.	
ziehen	nehmen, (klauen)
z.B.: Wo hast du dir das denn gezogen?	

Wie schon gesagt, ist dies nur eine kleine Auswahl der in der heutigen Jugendsprache benutzten Wörter. Für viele Deutschlernende sind sie sicherlich zuerst schwer zu verstehen. Da ist es schon wichtiger, zunächst einmal die „normale“ deutsche Sprache zu lernen. Wer diese gut kann und noch „Bock hat“¹¹, kann sich dann gerne auch noch Wörter der Jugendsprache „reinziehen“¹².

Alexandra Ziegler

¹in: aktuell, modern; Ggs. „out“ [aut'] ²der Slang: [slän'g]) sehr saloppe Form der gesprochenen Sprache ³in: (engl.) aktuell, modern ⁴moderieren: im Rundfunk oder Fernsehen als Sprecher (Moderator) eine Sendung gestalten, indem man informiert, unterhält und Kommentare gibt ⁵[ku:hl] ⁶die Pubertät: die Zeit, in der sich der Körper des Menschen von dem eines Kindes zu dem eines Erwachsenen verändert ⁷[kaot] ⁸[tʃʃätt(e)n] ⁹bedeutet auch: sinn- und ziellos schwätzen ¹⁰[grät] ¹¹Bock haben: (jgspr.) Lust, Freude haben ¹²etw. reinziehen: (jgspr.) etw. lernen

Herzlichen Glückwunsch!

Vielen Dank allen Lesern, die an unserem Jubiläumskreuzworträtsel teilgenommen hatten. 489 Einsender hatten die Lösungsworte „Herzlichen Glü(ue)ckwunsch“ herausgefunden. Diese Beteiligung hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Es freut uns sehr, daß Ihnen das Rätsel so viel Freude gemacht hat.

Leider können wir nicht allen Einsendern einen Preis geben, auch wenn wir es gerne getan hätten. Wir haben aber noch einmal zehn Taschenbücher als Gewinn dazugetan, so daß es jetzt insgesamt 40 Gewinne gibt.

Folgende Personen haben wir aus den richtigen Einsendungen als Gewinner gezogen:

1. Preis (Bildatlas Deutschland): Larissa Klischina, Fastow, Russland

2. + 3. Preis (Grammatik Deutsch): Liudvika Urbonaviciute, Siauliai, Litauen; Agne Bitinaityte, Vilnius, Litauen

4. - 10. Preis (Abraham, elementar erzählt): T.V. Sundukova, Moskovskaja obl., Russland; Elena Kotzeva, Dimitovgrad, Bulgarien; Galija Luskeviciute, Juodsiliai, Litauen; Rida Kabirowa, Ismailowo,

Russland; Elena Dralina, Pensa, Russland; Katalin Székóné Tóth, Budapest, Ungarn; V. Marmakova, Kozul, Russland

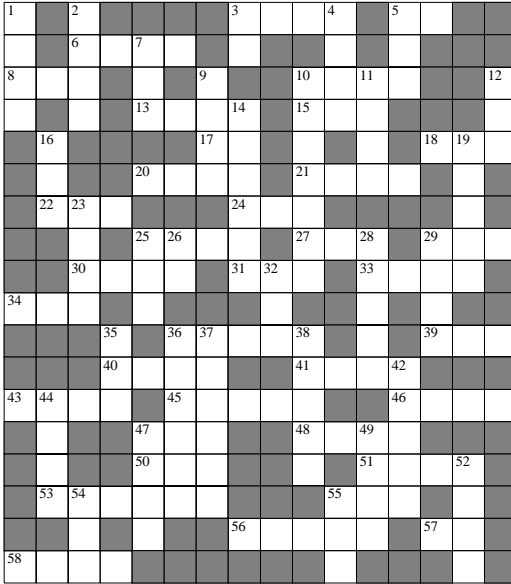
11. - 40. Preis (Taschenbuch): Inur Sibgatullin, Fergana, Usbekistan; Svetlana Swetlakowa, Swetlopoljansk, Russland; Svetlana Borsisova, Riga, Lettland; Marina Nikuljonkova, Saransk, Russland; Peter Vasylega, Sumy, Ukraine; Meri Tschintscharauli, Vladikavkas, Russland; Andrej Serikov, Tomsk, Russland; Katja Fedorova, Sankt-Petersbur, Russland; Szilvia Gal, Furta, Ungarn; Natali Tcheika, Konstantinowka, Ukraine; Irena Frys, Lviv, Ukraine; S. Fedorov, Minsk, Belarus; Irene Mingatina, Makejewka, Ukraine; Bela Rugan, Mikepércs, Ungarn; Marina Sassedatelewa, Tscheljabinsk, Russland; Dalia Pestininkaite, Marijampole, Litauen; Dina Masur, Kiew, Ukraine; Dalia Pliatkute, Baisogala, Litauen; Katja Motina, Penza, Russland; Dzintra Meldere, Sigulda, Lettland; Baiba Strausa, Riga, Lettland; Marina Alekseenko, Rostov-am-Don, Russland; Ljudmila Duncalf, Isle of Man, Großbritannien; Agnese Bergholde, Münster, Deutschland; A. Schaschkow, Nowopolotsk, Belarus; Vera Andersch Poltava, Ukraine; Elvira Dervele, Ludza, Lettland; Olga Kuzmina, Ruzaeвка, Russland; Oxana Kamyschanskaja, Debalzewo, Ukraine; Marina Sidorenko, Nitschin, Ukraine



DIE BUNTE SEITE



Das folgende Kreuzworträtsel möchte wieder einmal Ihr Wissen testen. Leider ließ es sich aber aus technischen Gründen nicht vermeiden, daß einige der Wörter auch schon bei unserem Jubiläumskreuzworträtsel gesucht wurden. Also nicht nachschauen. Wissen Sie (noch) alles?



WAAGERECHT

- 3 Einfall
- 5 geschlossen
- 6 ("blauer") Planet
- 8 Farbe
- 10 Mann von Eva
- 13 Gleichklang im Vers
- 15 ungebraucht
- 17 Hühnerprodukt
- 18 Bindewort (Konjunktion)
- 20 Philosoph
- 21 Wort des Widerspruchs
- 22 getrocknetes Gras
- 24 Zeitabschnitt
- 25 Mutter (Kosename)
- 27 Lebensbund
- 29 in der Nähe von (Präposition)
- 30 Farbe
- 31 fertig gekocht
- 33 Stacheltier
- 34 Märchenwesen
- 36 unbrauchbares Schiff
- 39 bloß, lediglich
- 40 deutsche Anrede
- 41 Blutgefäß
- 43 Dichter
- 45 Bitte oder Dank an Gott
- 46 unversehrt, unverletzt
- 47 schmal, begrenzt
- 48 Wasservogel
- 50 kleines Gewässer
- 51 Hast
- 53 Fest der Auferstehung Jesu
- 55 unbestimmter Artikel
- 56 Monatsname
- 57 bekannte deutsche Automarke
- 58 ungebunden

SENKRECHT

- 1 nicht kalt
- 2 nicht mager
- 3 darin
- 4 Schluß
- 5 zu dem (Abk.)
- 7 Abk. Ostdeutschlands vor der Wiedervereinigung
- 9 Hauptstadt Österreichs
- 10 Radio- oder Fernseh-sprecher
- 11 Sinnesorgan
- 12 Abk. für Bundesrepublik Deutschland
- 14 Tagesabschnitt
- 16 nicht weit
- 19 Eierteigware
- 23 Fluß, der durch Hamburg fließt
- 25 Monatsname
- 26 Wehlaut
- 28 Laubbaum
- 29 Hauptstadt der Schweiz
- 32 Alphabet
- 35 nicht selten
- 36 deutscher Opernkomponist (Ring der Nibelungen)
- 37 Insel in der Ostsee
- 38 Der gestiefelte ...
- 42 längster Fluß der BRD
- 44 deutscher König/Kaiser im 10. Jh. (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation)
- 47 kleines Lasttier
- 49 Stück vom Ganzen
- 52 ungefähr, annähernd
- 54 persönliches Fürwort
- 55 gefrorenes Wasser



Zwei Mädchen schleichen am späten Abend von einer Party nach Hause. „Meine Mutter wird vor Wut kochen!“ sagt die eine. Erwidert die andere: „Du hast es gut! Ich bekomme um diese Uhrzeit nichts Warmes mehr zum Essen ...“

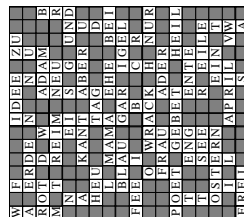
Tante Rosi ist zu Besuch. Der kleine Neffe fragt: „Tante Rosi, woher nimmst du eigentlich den ganzen Senf?“ - „Von welchem Senf redest du denn, mein Junge?“ - „Na, Papa hat doch gesagt, du würdest einfach zu allem deinen Senf dazugeben!“

Am Frühstückstisch. Der Sohn sagt zur Mutter: „Ein Brötchen!“ Erwidert die Mutter: „Zuerst das Zauberwort mit zwei ‚t‘.“ - „Aber flott!“

Der Klassenlehrer läßt die Mutter eines Schülers zu sich kommen und beschwert sich: „Also, Frau Bayer, wenn Mädchen von seinem Banknachbarn abschreibt, drücke ich ja schon meistens beide Augen zu, aber daß er ihn jetzt auch noch verprügelt, weil die Aufgaben falsch sind, das geht dann nun doch zu weit!“

In der Drogerie. „Guten Tag, ich hätte gern hundert Motenkugeln.“ - „Haben Sie nicht schon gestern 100 Stück gekauft?“ - „Na und? Treffen Sie etwa mit jedem Wurf?“

Rätselauf Lösung:



Leser schreiben Lesern



Liebe Leser, hier ist wieder unsere Briefkontakthecke mit einem Teil der uns vorliegenden Adressen. Wir würden uns sehr freuen, wenn noch viele unserer Leser dadurch einen neuen Brieffreund oder eine neue Brieffreundin finden. Viel Spaß beim Schreiben!

Inese Skujina
Lielā iela 43 - 7
LV-3100 Tukums
Lettland
22 J.; H: Deutsch, Lesen,
Fotografieren, Reisen, Gedichte und
Briefe schreiben

Liga Sagune
Stacijas iela 21 - 9
LV-4201 Valmiera
Lettland

Laura Pawarotnikaitė
Agirdo 11 - 21
5670 Skuodas
Litauen
18 J.; H: Reisen, Sport, Musik hören,
Sprachen

Nadeshda Smertjeva
Rainja iela 15 a
LV-5447 Iluskte
Lettland
17 J.; H: Deutsch, Reisen, Lesen,
Tanzen

Vaida Lisauskaite
Ziobiskis
4821 Ziobiskio past., Rokiskio raj.
Litauen
20 J.; H: Bücher, Musik hören, Kino;
Reisen, Sprachen

Helene Nowikowa
Rshewka, Kr. Schebekino
Gebiet Belgorod
309261 Russland
19 J.; H: Akkordeon spielen, Zeichnen/
Malen; Sport

Sigita Pabrezaite
Vaizganto 6 - 26
Mazeikiai 5500
Litauen
15 J.; H: Musik, Disco

Kristina Somogyi
2700 Cegled
Bercsenyi u. 13
Ungarn
31 J.; Lehrerin; H: Lesen, Handarbeit,
Geschichte; Formel 1; Reisen

Boda Julika
4700 Zalau, jud. Salaj
str. Porolissum, Bl.P.84, Ap. 5.
Rumänien
19 J.; liebt die Natur
Sonata Partikaitė
Gedimino g. 27 - 28
Jurbakas 4430
Litauen
17 J.; H: Musik, Brieffreunde, Disco

Janusz Podzorski
ul. 1 Maja 16/1
43 - 440 Goleszów, woj: Bielskie
Polen
28 J.; Techniker; H: Sport, Technik,
Deutsch

Lesja Musytschuk
Sobornistprospekt 10 / 10
263026 Luzk
Ukraine
14 J.; H: Musik, Deutsch, Englisch,
Kunst

Liina Odinzowa
Stadioni 2 - 1
30621 Kohtla-järve - 6
Estland
Schülerin 11 Kl.

Archistratigo Michajilowskij
Kathedrale
(Sonntagsschule)
ul. Sowetskij, 20
231300 Lida
Belarus
Erzieher und Schüler, v. 6 - 50 J.
suchen Brieffreunde; versch.
Sprachen

Alena Anaschkina
mikrorajon 8 - 8 - 94
Sajanogorsk, Rep. Chakassien
Russland
22 J.; H: Reisen

Lasma
Berzu iela 4 - 28
LV-5101 Aizkraukle
Lettland
Schülerin; H: Deutsch, Musik, Reisen,
Disco, Lesen

Airida Mitkute
Zalioji 5
5684 Ylakai, Skuodo raj.
Litauen
18 J.; H: Reisen, Deutsch, Tanzen,
Sport

Olga Polujanenkowa
Outokumpu 7 - 26
EE2020 Kohtla-järve
Estland
18 J.; H: Basketball; Musik;
Schwimmen, Reisen

Maria Antajewa
REA 12
EE2020 Kohtla-järve
Estland
18 J.; H: Sport, Musik; Schwimmen,
Computer

Nelli Gossen
Am Damm 3
38550 Isenbüttel
Deutschland
17 J.; H: Lesen, Spazieren gehen;
sucht offene Leute von 15-20 Jahren,
die auch Spaß vertragen und Lust
haben, viel zu schreiben.

Irina Fitz,
Ellenriederstraße 1
38446 Wolfsburg
Deutschland
19 J.; H: Singen, Lesen, Auto fahren;
sucht nette und offene Leute von 17-
25 Jahren

Vitali Pritzkau
Ederring 25
38996 Wolfsburg
Deutschland
18 J.; H: Klavier, Geige, Sport, Lesen;
sucht Brieffreunde von 17-25 Jahren

Helene Adam
Theodor-Kröger-Str. 6
38442 Wolfsburg
Deutschland
21 J.; H: Bücher, Klavier spielen,
Reiten, Kochen, Backen; sucht
weibliche Brieffreunde von 22-30
Jahren

Erik Resanov
Lielais pr. 26 - 25
LV-3600 Ventspils
Lettland
47 J.; H: Musik, Fremdsprachen, Auto
Ljubov Tschernova
Uljanovskaja obl.
ul. Osipenko, 7 - 8
433510 Dimitrowgrad
Russland
21 J.; Deutschlehrerin; H: Literatur,
Sprachen, Tanzen, Lesen

Friends' School Kamusinga
c/o David Mwangale Musungu
P.O. Private Bag
Kimilili
Kenya
Schüler und Schülerinnen suchen
Brieffreunde

Jörg Bauer
Lameystraße 9
76185 Karlsruhe
Deutschland
32 J.; H: geistliche Interessen; Fußball,
Filme, Musik, Bücher, Schreiben

Aurelija Ceglyte
Zemynos 39 - 76
2022 Vilnius
Litauen
17 J.; H: Reisen, Musik, Blumen,
Brieffreunde

Tatjana Minjuchina
Sovjetstr., 117 - 48
662604 Abakan
Russland
44 J.; Deutschlehrerin sucht
Briefkontakte auch für ihre Studenten

Christliche junge Männer aus Deutsch-
land suchen christlich gesinnte Frauen
zum Aufbau einer Beziehung mit Heirats-
wunsch. Voraussetzung: gute Deutsch-
kenntnisse. Nur seriöse Absichten. Für die
Frauen entstehen keinerlei Kosten.
Bei Interesse schreiben Sie an:
CPD
Glockenwiesenstr. 5
75217 Birkenfeld
Deutschland

Auch Ihnen senden wir gerne kostenlos ein Exemplar des „Weges“ zu!

Bitte schreiben Sie uns einen Brief, eine Postkarte, ein E-Mail, oder schneiden Sie diesen Gutschein aus.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an: „Der Weg“, Andoverstr. 77, 47574 Goch, Deutschland

Ja, ich möchte gerne den „Weg zum Ziel“ regelmäßig bekommen. Bitte senden Sie mir die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu. Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Name:

Anschrift:

Land: Leser Nr.: (falls bekannt)



Ich möchte auch gerne mehr über ein verändertes Leben mit Jesus Christus erfahren. Bitte senden Sie mir den ersten Teil Ihres dreiteiligen Bibelkurses durch einen Bibelkurslehrer zu. (falls gewünscht, bitte ankreuzen)

Die Erfüllung eines Wunsches zieht immer einen neuen Wunsch nach sich.

Michael Ende

Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland

Herr von Ribbeck¹ auf Ribbeck im Havelland²,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Und die Birnen leuchteten weit und breit,
Da stopfte, wenn's Mittag vom Turme scholl³,
Der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
Und kam in Pantinen⁴ ein Junge daher,
So rief er: „Junge, wiste 'ne Beer⁵?“
Und kam ein Mädél, so rief er: „Lütt Dirn,
Kumm man röver, ick hebb 'ne Birn⁶.“

So ging es viele Jahre, bis lobesam⁷
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende, 's war Herbsteszeit,
Wieder lachten die Birnen weit und breit;
Da sagte von Ribbeck: „Ich scheid' nun ab⁸.
Legt mir eine Birne mit ins Grab!“
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus^{8b}
Trugen von Ribbeck sie hinaus.
Alle Bauern und Büdner⁹ mit Feiergesicht^{9b}
Sangen „Jesus meine Zuversicht“,
Und die Kinder klagten, das Herze schwer:
„He is dod nu. Wer giwt uns nu 'ne Beer?“¹⁰

So klagten die Kinder. Das war nicht recht,
Ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
Der neue freilich, der knausert¹¹ und spart,
Hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der alte, vorahnend schon
Und voll Mißtrauen gegen den eigenen Sohn,
Der wußte genau, was damals er tat,

Als um eine Birn ins Grab er bat,
Und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
Ein Birnbaumsprößling¹² sproßt heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
Längst wölbt¹³ sich ein Birnbaum über dem Grab,
Und in der goldenen Herbsteszeit
Leuchtet's wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung übér Kirchof her,
So flüstert's im Baume: „Wiste 'ne Beer?“
Und kommt ein Mädél, so flüstert's: „Lütt Dirn,
Kumm man röver, ick gew di 'ne Birn.“¹⁴

So spendet Segen noch immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.

*Theodor Fontane (Schriftsteller, *30. 12. 1819 in Neuruppin, †20. 9. 1898 in Berlin)*

¹ Ribbeck: Ort westlich von Berlin [von .. auf ..: Adelstitel]
²das Havelland: Landschaft in Brandenburg; wird vom Fluß Havel (Nebenfluß der Elbe) durchflossen ³schallen: so laut klingen, daß man es von weitem hören kann; gemeint sind hier die Glocken ⁴die Pantine: (nordd.) ein Schuh (mit einer Sohle) aus Holz ⁵Willst du eine Birne? ⁶Liebes Mädchen, komm mal rüber, ich habe eine Birne. ⁷lobesam: (veraltet) verdienstvoll ⁸abscheiden: sterben ^{8b}das Doppeldachhaus: Bauernhaus, in dem sich Wohnteil und Wirtschaftsteil unter einem Dach befinden ⁹der Büdner: (landsch.) Besitzer eines kleinen bäuerlichen Anwesens ^{9b}das Feiergesicht: der feierlichen Situation angepaßtes Gesicht ¹⁰Er ist nun tot. Wer gibt uns nun eine Birne? ¹¹knausern: übertrieben sparsam, kleinlich sein ¹²der Sprößling: (veraltet) Sproß; (junger) Trieb einer Pflanze; Nachkomme ¹³wölben: in der Form eines Bogens über etwas stehen ¹⁴ich gebe dir eine Birne

Der Weg zum Ziel - Eine Zeitschrift für Deutschlernende

Ausgabe Nr. 27 (Juni - Oktober 1999)

Redaktion: Volker Schmidt

Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Bezug: kostenlos

Wir freuen uns sehr auf Ihre Post. Leider können wir nicht alle Briefe beantworten, aber wir lesen alles aufmerksam durch. Bestellungen von Schulen und Universitäten nehmen wir gerne entgegen. Diese sollten jedoch 15, und bei besonderen Bedarf 30 Hefte nicht übersteigen. Für Anfänger geben wir halbjährlich die Zeitschrift „Der kleine Weg“ heraus, die Sie auch gerne kostenlos bei uns bestellen können. Um den „Weg“ ohne Unterbrechung zu bekommen, sollten Sie uns mindestens alle eineinhalb Jahre schreiben.

„Der Weg“, Andoverstraße 77, 47574 Goch, Deutschland

E-Mail: weg@derweg.org  Der Weg-online: www.derweg.org

Postfachadresse in Russland (bitte nur in Deutsch schreiben!): DER WEG, А/Я 34, 125047 МОСКВА, РОССИЯ